



Marburger Zeitung

Steiermarks Dank an den Führer

Gauleiter Uiberreither sprach in einer feierlichen Massenkundgebung auf dem Adolf-Hitler-Platz in Graz

Graz, 21. April.

Überall im steirischen Unterland und im Gau Steiermark haben gestern zum zweiundfünfzigsten Geburtstag unseres Führers begeisterte Kundgebungen stattgefunden. Den Höhepunkt dieses Jubels, mit dem das steirische Volk dem Führer die Glückwünsche zum festlichen Tag und den Dank für die heißersehnte Befreiung des Unterlandes darbrachte, bildete die Massenversammlung auf dem Adolf-Hitler-Platz in Graz, wo Gauleiter und Reichsstatthalter Uiberreither zu ungezählten Tausenden sprach.

Durch das ganze steirische Land wehten die Fahnen, waren die Häuser geschmückt und in ungezählten Fenstern sah man das von Blumengewinden umrahmte Bild des Führers. Die Gauhauptstadt hatte sich diesmal selbst überboten und prangte in einem Meer von Fahnen, Teppichen, Bändern und frühlingsfrohen Girlanden. Die Steiermark hat so ihrer unendlichen Liebe wahrhaft ergreifenden Ausdruck verliehen.

Die Banner der untersteirischen Städte

Inmitten dieses festlichen Gepräges sprach der Gauleiter von einer Tribüne, zu deren beiden Seiten sich Fahnenblocks emporführten. Vom Mittelbalkon des Rathauses aber grüßten die Banner der befreiten deutschen Städte Marburg, Pettau, Cilli, Rann, Windischgraz, Friedau und Windischfeistritz. Die Brunnenfiguren des Erherzog-Johann-Denkmales, die vier steirischen Flüsse Mur, Enns, Drau und Sann darstellend, waren mit grünen Kränzen geschmückt, Drau und Sann hatten große Blumensträuße in den Händen. Den ganzen, weiten Platz und die in ihn einmündenden Straßen füllte Kopf an Kopf gedrängt die Menge der festlich gestimmten, jubelnd wogenden Teilnehmer an dieser feierlichen Kundgebung. Wie ein heller Blütenkranz leuchteten daraus auf den Stufen des Denkmals die BDM-Mädchen in ihren weißen Blusen.

Mit dem Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes an der Spitze vollzog sich der Aufmarsch der Ehrenformationen durch die Herrengasse, die eingesäumt war von dichten Menschengespinnnen. Vor dem Rathaus rechts und links der Rednertribüne bauten sich die Formationen auf. Kommandorufe ertönten — der Gauleiter war eingetroffen und begrüßte den Standortältesten Generalleutnant Lütters sowie andere Ehrengäste, den Gaupropagandaleiter Fischer, die Kreisleiter Kollik und Tritthart, Oberbürgermeister Dr. Kaspar, und andere Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht.

Leise und getragen erklang das Dachsteinlied, abgelöst von ergreifenden Versen über das Schicksal der Stadt Marburg. Weihevoll und mächtig erfüllten die Klänge der Rienz-Ouvertüre das Geviert des Platzes. Nun begann der Gauleiter seine große Rede, die Adolf Hitler als den Mann feierte, der sein Volk nicht nur von den Fesseln einer feindlichen Welt befreite, sondern dieser Welt überhaupt ein neues Gesicht verlieh. Die Aus-

führungen des Gauleiters und Reichsstatthalters gipfelten in dem begeisterten Dank und Treuebekenntnis, das er im Namen der Steiermark an den Führer richtete.

Die Rede des Gauleiters

Meine deutschen Volksgenossen!

Wenn wir an einem Tag wie dem heutigen versuchen, das gewaltige Geschehen unserer Tage zu verstehen, da erkennen wir, wie schwer es ist, das in Worte zu kleiden, was unsere Herzen zutiefst erfüllt. Als wir vor fünf Tagen in unsere alte deutsche Stadt Marburg einzogen, da waren wir alle zutiefst erschüttert. Sie können sich erinnern, wie es bei uns vor-

leidigen, als die ganzen lächerlichen Staaten, die in den letzten zwei Jahren ihr Ende gefunden haben, meinten, über Deutschland zu Gericht sitzen zu können. Damals hat dieser Mann einen Entschluß gefaßt, dessen Auswirkungen erst heute sichtbar geworden sind. Er schreibt davon in seinem Buch den einen Satz: »Und ich beschloß, Politiker zu werden.«

Meine Volksgenossen! Es ist für uns nach den heutigen Begriffen sehr schwer zu ermessen, was es damals geheißsen hat, in diesem blutenden Vaterland als namenloser Gefreiter den Entschluß zu fassen, Deutschland wieder hinaufzuführen auf lichte Höhen. Wir haben inzwischen als Zeitgenossen des Führers erlebt, wie er Weltgeschichte gestaltet hat. Wir

wir wieder die Menschen gesehen haben, die unter slawischer Herrschaft, unter slawischem Terror durch mehr als zwei Jahrzehnte geschmachtet haben. Es war auch für uns ein stolzer Tag, eine schöne Stunde und wir schämen uns nicht der Tränen, die auch mancher von uns damals geweint hat.

Der blühende Garten der Untersteiermark

Dieses Land ist traumhaft schön. Es ist gerade jetzt ein blühender Garten. Es ist unser Unterland, das keiner vergessen kann, der jemals dort gewesen ist. Wir müssen jetzt in diesem Land die Spuren einer balkanistischen Herrschaft beseitigen. Wir haben sofort mit der Arbeit begonnen. Wir sind uns im klaren darüber, daß wir nicht nur in diesem Land wieder aufbauen müssen, sondern daß auch, insgesamt gesehen, der Krieg noch nicht aus ist. Wir wissen, daß wir all unsere Kräfte einsetzen müssen, um unseren kleinen Teil zum großen Siege beizutragen. Und dann, wenn er gekommen sein wird, dann werden

die deutschen Siegesfahnen wehen bis südlich der Save.

Und dann werden auch in diesem alten deutschen Land, in dem ein Wolfram von Eschenbach gedichtet hat, deutsche Menschen dem Führer danken, daß er ihnen Freiheit und Zukunft erkämpft hat.

Und nun, meine Volksgenossen, wenden wir unsere Gedanken hin zum Führer. Sie wissen, daß in dieser Stunde 80 Millionen Menschen den Führer mit ihren Gedanken und Gebeten umgeben. Die alte Mutter schickt ihre guten Gedanken hin, umgibt und schützt den Führer so. Der deutsche Soldat am Nordkap und im Süden, der deutsche Soldat am Olymp und an der Westküste, auch er nimmt den Stahlhelm ab und bittet den Herrgott, den Führer uns zu erhalten.

dem Führer die Möglichkeit zu geben, sein großes Werk zu vollenden. Es ist nicht so, daß das deutsche Volk nur empfängt. Es ist so, daß das Volk auch gibt. Der Führer hat einmal entgegnet, als davon die Rede war, daß sein ganzes Leben ein einziger Opfergang unserer Geschichte sei: »Sie irren sich, meine Herren! Ich bin zutiefst beglückt, wie wohl kein Mensch vor mir. Ich habe die Liebe und Verehrung von vielen Millionen Menschen. Keiner noch vor mir hat soviel tiefste, echte Kameradschaft empfangen dürfen als ich sie empfangen habe. Ich bin zutiefst beglückt durch die Treue, Disziplin und die Liebe meines deutschen Volkes. Wenn ich dem deutschen Volk erst recht den Sinn des Lebens geben durfte, so gibt das deutsche Volk mit seiner Liebe, mit seiner Treue, seiner Leistung meinem Leben den Sinn.« Das, meine Volksgenossen, ist

die ewige Wechselbeziehung zwischen Führer und Volk,

die die Welt nie verstehen wird und an der die Welt zerbricht. Es ist das große deutsche Mysterium, das die starken Beziehungen zwischen dem Führer und seinem deutschen Volk schafft.



Marburgs Jugend grüßt den Gauleiter und Reichsstatthalter

drei Jahren gewesen ist. Genau so ist es jetzt da unten in dieser deutschen Draustadt. Man hat das Gefühl, als wollten sich diese Menschen das ganze Leid, die ganze Not der letzten dreiundzwanzig Jahre von der Seele schreien. Das ganze Volk ist aufgewühlt. Es ruft:

»Wir danken unserem Führer!«

Alle unsere Gedanken in diesen großen historischen Stunden, in deren Mittelpunkt wir selbst stehen dürfen, münden in dem einen Gedanken an den Führer, den größten Mann aller Zeiten, den heute vor zweiundfünfzig Jahren eine einfache deutsche Mutter mitten aus dem Volk heraus dem deutschen Volke geschenkt hat. Wir sind dem Schicksal dankbar, daß vor dreiundzwanzig Jahren der Führer den Entschluß faßte, dem deutschen Volk seine Freiheit und stolze Größe wiederzugeben. Es war das der Zeitpunkt, als er erblindet im Lazarett als Kriegsverletzter lag und als rundherum der deutsche Staat zusammengebrochen war, als das deutsche Volk die Waffen weggeworfen hatte, als seine Ehre verloren war, als man ihm Fesseln anlegte, als man es wagte, das deutsche Volk zu be-

haben inzwischen gesehen, wie eine alte morsche Welt zusammenbricht, wie

eine neue, herrliche Welt im Entstehen begriffen ist. Wir haben als politische Soldaten mit ihm gekämpft, um die Durchsetzung seines Ideengutes im Innern des Volkes. Wir haben als Soldaten im grauen Rock unter ihm gekämpft, um dem deutschen Volk die Freiheit nach außen wiederzugeben. Wir alle sind, ganz gleich welchen Namens und in welcher Stellung, seine Soldaten. Es ist eine ganz eigenartige Beziehung zwischen dem Führer und seinem Volk. Das ist den demokratischen Welten fremd, das verstehen sie nicht, daß das deutsche Volk in seinem Führer die Manifestation aller deutschen Tugenden sieht. Das deutsche Volk weiß, daß

dieser Mann der tapferste, der größte, der opferbereiteste

ist, es weiß, daß es sich nur bemühen braucht, diesem Mann nachzueifern, um ein Leben zu leben, wie es auch der Herrgott will. Es war für uns zutiefst erschütternd, als wir wieder in ein neues und doch altes Land gekommen sind, als

Wenn wir jetzt den Führer grüßen, schwören wir ihm in dieser Stunde, wie schon so oft in dieser Stadt, alle Kraft des Körpers, Geistes und der Seele einzusetzen und unseren Beitrag zu leisten an einem großen Werk, das nicht nur dem deutschen Volk die Zukunft sichert, sondern auch der ganzen übrigen Welt jene Ordnung schafft, die den Fortschritt der Menschheit auch in Zukunft bewirkt.

Der Gauleiter hat das Treuegelöbnis auf den Führer ausgebracht. Brausend steigen die Lieder der Nation auf zum lachenden Frühlingshimmel als Ausdruck der heißen Segenswünsche, die zu dieser Stunde in der ganzen Steiermark aus Stadt und Land unseren Führer umgeben.

Der Gauleiter verläßt die Stätte dieser gewaltigen Weihstunde. Stürmischer Jubel begleitet den Weg seines Wagens und den Abmarsch der Ehrenformationen. Unter den Fahnen der Ehrenstürme ziehen sie durch die Stadt, unter den Fahnen, die Häuser, Fenster und Masten schmücken. Hell leuchtend liegt die Frühlingssonne auf diesen Zeichen der nationalsozialistischen Revolution, die längst schon die Zeichen des Reiches und nun auch die Zeichen geworden sind, unter denen das neue Europa geboren wird. Polnische Städte und Dörfer, die Fjorde Norwegens haben sie flattern gesehen, auf den Zunft Häusern Flanderns, den Domen und Rathäusern Frankreichs wurden sie entfaltet, auf den Festungswerken der Maginotlinie ebenso gehißt wie auf den Bergen des Balkans und auf den Wüstenforts Afrikas — immer die Größe und Kraft Adolf Hitlers, seines Reiches und seiner Wehrmacht verkündend. Hier aber, in der Heimat, sprechen sie von der grenzenlosen Liebe und der unwandelbaren Treue, mit der das ganze Volk seinen Führer umgibt. So feiert das deutsche Volk seines Führers Geburtstag.

Das Ausland feiert mit

Berlin, 21. April.

Die gesamte Presse Europas befaßte sich mit dem gestrigen Geburtstag des Führers Adolf Hitler und warf einen Rückblick auf seine bisherigen Erfolge und sein unermüdliches Schaffen. Die Blätter heben das enge Verbundensein Hitlers mit dem Duce hervor. So sagt »Berlingske Tidende«, Adolf Hitler sei eine nationale Hoffnung geworden. »Česke Slovo« meint, Hitler habe bereits die Deutschen in Europa geeint, nun werde er auch die Deutschen in der ganzen Welt einigen.

Im Auslande versammelten sich die deutschen Staatsbürger am gestrigen Sonntag und feierten den Geburtstag des Führers.

In Rom fand eine große Feier statt, an der auch Mitglieder der beiden deutschen Botschaften, beim Quirinal und beim Vatikan, teilnahmen. Erhebend war die Feier auch in Bukarest, wo in einer großen Kundgebung der Deutschen der Sprecher darauf hinwies, daß das deutsche Volk den zweiten Kriegs-Geburtstag seines Führers feiere. In Madrid versammelte sich die deutsche Kolonie mit dem deutschen Botschafter an der Spitze und brachte in ihrer Festkundgebung ihre Anhänglichkeit an den Führer zum Ausdruck. In Lissabon sprach in der Versammlung der dortige Gauleiter. Besonders festlich und herzlich war die Geburtstagsfeier in Sofia, wo im Verlauf der Kundgebung zahlreiche Deutsche und nationalsozialistische Organisationen aufgenommen wurden. Die Feier in Tokio verlief überaus würdig. In Montevideo fand die Geburtstagsfeier in den Räumen des Deutschen Klubs statt.

Griechische Befinnung

Saloniki, 21. April

Die griechische Presse beginnt teilweise das griechische Volk aufzufordern, den Widerstand gegen die unaufhaltsam vordringenden deutschen Kolonnen aufzugeben, da er sinnlos sei. Die Zeitungen, besonders in Saloniki, meinen, die Griechen hätten die nüchterne Sachlichkeit schon erfaßt. England sei an allem Unglück, das das griechische Volk getroffen habe, schuld. Es komme auch die Zeit, wo England zusammenbrechen werde.

Neue Schläge auf England

Wieder riesige Mengen von Spreng- und Brandbomben auf London / Rascher deutscher Vormarsch in Griechenland

Berlin, 21. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

»Für den erneuten Angriff britischer Flugzeuge auf Wohnviertel in Berlin in der Nacht zum 18. April führte die deutsche Luftwaffe in der vergangenen Nacht den zweiten Vergeltungsschlag auf London. Auch bei diesem Großangriff wurden mit vielen Hunderten von Flugzeugen während der ganzen Nacht gewaltige Mengen von Brand- und Sprengbomben auf die Stadt abgeworfen. Die weithin leuchtenden Großfeuer besonders im Themsebogen, der Mithwall-Docks und im Stadtteil Greenwich sind ein sicherer Anhalt für die furchtbare Wirkung dieser von England abermals herausgeforderten Vergeltungsangriffe.

In der thessalischen Ebene drängen die deutschen Truppen den geworfenen britisch-griechischen Kräften nach. Westlich des Pindus geht der Feind vor den italienischen Truppen stellenweise unter Auf-

lösungserscheinungen zurück. Den ostwärts des Gebirges vorgehenden deutschen Truppen ergaben sich zahlreiche griechische Soldaten und geschlossene Verbände. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge unterstützten die Operationen des Heeres bei der Einnahme von Larissa und Trikkalla. Sie bekämpften zurückgehende Truppen und Kolonnen des Feindes mit Bomben und Bordwaffen, vernichteten auf einem Flugplatz zehn Jagdflugzeuge vom Muster Gloster und im Luftkampf ein weiteres britisches Jagdflugzeug vom Muster Spitfire. Im nördlichen Gebiet Jugoslawiens wurden bisher 1500 Offiziere und 244.000 Mann als Gefangene gezählt.

In Nordafrika blieben Angriffe des Feindes auf Sollum trotz Unterstützung durch See- und Luftstreitkräfte ohne Erfolg. In Tobruk belegten deutsche Kampf- und Jagdflugzeuge in der Nacht zum 19. April und am gestrigen Tage die Hafenanlagen und andere militärische Ziele mit Bomben schweren Kalibers. Volltreffer verursachten

große Brände und heftige Explosionen. Bei Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen La Valetta auf der Insel Malta entstanden schwere Schäden in der Staatswerft und in Lagerhallen. Ein Öltanklager geriet in Brand.

Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung vernichteten gestern an der schottischen Ostküste zwei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 6000 brt.

Bei einem Jagdvorstoß gegen die britische Südküste verlor der Feind im Luftkampf ein Jagdflugzeug vom Muster Spitfire. Feindliche Flugzeuge flogen weder bei Tag noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Berlin, 21. April

Beim zweiten Vergeltungsschlag der deutschen Luftwaffe gegen Großbritannien in der vergangenen Nacht gegen London wurden u. a. auch das Parlamentsgebäude und das Haus des Unterhaussprechers getroffen und sehr schwer beschädigt.

Kroatien dankt dem Führer

DER ERSTE DEUTSCHE GESANDTE IN AGRAM EINGETROFFEN. — BEGEISTERTE KUNDGEBUNGEN FÜR ADOLF HITLER UND DR. ANTE PAWE-LITSCH

Agram, 21. April.

Gestern um 15.30 Uhr traf in Agram der erste deutsche Gesandte SA-Obergruppenführer Kasche in einer Sondermaschine ein. Auf dem Flugplatz hatten sich als Vertreter des Staatsführers und Außenminister Dr. Ante Pawelitsch, der Staatssekretär des Außenministeriums Dr. Lorkowitsch sowie Innenminister Dr. Artukowitsch eingefunden. Die kroatische Wehrmacht war durch General Pertschewitsch vertreten. Von deutscher Seite war Generalkonsul Dr. Freundt erschienen.

In seiner kurzen Begrüßungsansprache an den Gesandten brachte Staatssekretär Dr. Lorkowitsch zum Ausdruck, daß es für das kroatische Volk eine besondere Freude sei, den Vertreter des Reiches, dessen Ankunft in Agram symbolisch Frieden und Konsolidierung bedeute, am Geburtstag des Führers begrüßen zu können. Dieser Tag sei heute auch schon ein Festtag für das kroatische Volk, das dem Führer so viel zu verdanken habe.

Am Vorabend des Geburtstages des Führers fand in Agram eine große, spontane Kundgebung statt, in der die Agramer Bevölkerung dem Führer und der deutschen Wehrmacht ihren Dank zum Ausdruck brachte. Tausende zogen mit Hakenkreuzfahnen und kroatischen Fahnen sowie mit den Bildern Adolf Hitlers und des kroatischen Staatsführers Dr. Pawelitsch zum deutschen Generalkonsulat, wo ein kroatischer Sprecher an die alte deutsch-kroatische Waffenbrüderschaft erinnerte. Der Sprecher gab dem Dank des kroatischen Volkes an den Führer, an die Reichsregierung, an die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk begeisterten Ausdruck. Die Kundgebung fand ihren Abschluß vor der Wohnung des Staatsoberhauptes auf dem Markusplatz. Der Staatsoberhaupt erschien auf dem Balkon und dankte in einer kurzen Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die Augen aller Kroaten am Geburtstage des Führers voll Dankbarkeit nach Deutschland gerichtet seien.

Das zweite Dünkirchen

PESSIMISTISCHE TÖNE IN DER ANGELSÄCHSISCHEN PRESSE

Berlin, 21. April.

Englische und amerikanische Zeitungen beginnen jetzt offen zuzugeben, daß die britische Politik am Balkan einen Mißerfolg erlitten habe. So meint »Evening Standard«, Griechenland sei schon ausgefallen, weshalb es keinen Sinn mehr habe, Verstärkungen dorthin zu schicken. »Daily Herald« sagt, Großbritannien werde sich aus Griechenland zurückziehen müssen. London habe alle Hoffnungen aufgegeben, das deutsche Vordringen gegen den griechischen Kern aufzuhalten. Der Londoner Nachrichtendienst schreibt, daß die Lage am Balkan ziemlich unklar, jedenfalls aber ernst sei. Die amerikanische Nachrichtenagentur United Press meint, daß die englische Bevölkerung jetzt darauf gefaßt sei, zu vernehmen, daß sich in Griechenland ein zweites Dünkirchen vorbereite.

Koritzis wurde ermordet

Berlin, 21. April.

Wie bereits kurz berichtet, ist der griechische Ministerpräsident Professor Alexander Koritzis in den Abendstunden des 18. April plötzlich verstorben. Der Tod wurde bekannt, als um 21 Uhr das gegenüber dem königlichen Schloß und dem Hotel »Bretagne«, dem britischen

Hauptquartier, gelegene Ministerpräsidium von einer Abteilung Garde besetzt wurde.

Ueber die Todesursache besteht in Athen Klarheit: es handelt sich um einen Mord. Soweit sich bisher feststellen läßt, hat Koritzis eine Stunde vor seinem Ableben den britischen Oberkommandierenden, Sir Maitland Wilson, und den britischen Gesandten in Athen, Sir Michael Palaret, empfangen. Koritzis soll nach dem Empfang leichenblaß gewesen sein und einen vollkommen verstörten Eindruck gemacht haben.

Es verlautet, daß der Ministerrat sich über ein Anerbieten Wilsons beriet, die griechische Regierung und die königliche Familie noch in der gleichen Nacht auf einem Kreuzer nach Ägypten zu bringen. Wilson und Palaret sollen Koritzis zu überreden versucht haben, auf Grund der Unhaltbarkeit der militärischen Lage und der Tatsache, daß das britische Expeditionskorps aus London den Befehl zur Einschiffung erhalten habe, die griechische Armee ebenfalls zur Flucht nach Ägypten zu befehlen. Koritzis soll den englischen Wunsch abgelehnt haben.

Ein Sekretär fand wenige Stunden später Koritzis tot vor seinem Schreibtisch vor. Es liegt noch keine Mitteilung vor, ob Koritzis durch Gift oder durch einen Revolverschuß ermordet worden ist.

Wie Reuter meldet, übermittelte Außenminister Eden dem griechischen Gesandten in London das »Beileid« der britischen Regierung zum Tode des Ministerpräsidenten Koritzis!

Diese heuchlerische Unschuldsgeste Edens dürfte kaum ihren Zweck erfüllen, die Stimmung in Athen zu beschwichtigen. Der Verdacht, daß Koritzis einem verbrecherischen Mordanschlag des britischen Bundesgenossen zum Opfer gefallen ist, verdichtet sich immer mehr. Edens »Beileid« wirkt darum wie offener Hohn.

London, 21. April.

Das britische Hauptquartier in Griechenland gibt jetzt selbst zu, daß das deutsche Vordringen in Griechenland nicht mehr aufgehalten werden kann. Die deutsche Luftwaffe war auch gestern besonders wirksam. Über Griechenland wurden im Laufe des Sonntag fünf britische Maschinen vom Typ Bristol-Blenheim abgeschossen. In Libyen wurden vier englische Hurricane-Jäger zum Abschluß gebracht.

König Peter in Athen

Berlin, 21. April.

Nach vorliegenden Meldungen befindet sich der geflohene jugoslawische Knaben-König Peter seit einigen Tagen in Athen. Damit hat die 14tägige Königsherrschaft dieses Knaben ein Ende gefunden.

Deutschfreundliche Athener Kundgebungen

Athen, 21. April

Nach der Ermordung des griechischen Ministerpräsidenten Koritzis durch England kam es gestern in Athen zu Kundgebungen für Deutschland. Die antibritische Stimmung ist in Griechenland bedeutend gestiegen. Um Unruhen und Zusammenstöße zu vermeiden, wurden in Athen Straßensammlungen verboten. In der Stadt wurde der Ausnahmezustand verhängt.

Kroatische Kriegsgefangene in Ungarn freigelassen

Budapest, 21. April.

Nach einer Mitteilung der Honved-Propagandastelle hat Reichsverweser von Horthy die Verfügung getroffen, daß die aus Kroatien gebürtigen jugoslawischen Kriegsgefangenen sofort in Freiheit zu setzen sind.

Wiederaufrichtung eines Denkmals in Bromberg

Bromberg, 21. April.

Die Stadt Bromberg feierte den gestrigen Geburtstag des Führers mit der Wiederaufrichtung des seinerzeit beseitigten Denkmals für Friedrich den Großen. Das Denkmal wurde vor Jahren bei der Besetzung der Stadt durch die Polen in Schneedemühl verborgen und kehrte nun jetzt nach Bromberg zurück.

Der Glückwunsch der Südsteiermark

Marburg und das übrige Unterland beging gestern feierlich und mit unübertroffener Begeisterung den Geburtstag des Führers / Der Verlauf der großen Kundgebung auf dem Sophienplatz / Das Treuegelöbnis der Marburger für Führer und Reich

Die vom serbischen Joche endgültig und für alle Zeiten befreite Untersteiermark beging gestern dankerfüllt und frohbewegt den Geburtstag des Führers. Stadt und Land erlebten vom Allmächtigen Gesundheit und neue Schaffenskraft für den Mann, zu dem das ganze deutsche Volk gläubig aufblickt und dem es in fanatischer Hingabe auf der Straße seiner einzig dastehenden militärischen Sieges folgt. Adolf Hitler ist der Inbegriff aller Deutschen. Der Führer ist Deutschland und Deutschland ist der Führer. Er ist der genialste Staatsmann und größte Feldherr aller Zeiten. Sein Name ist für immer in die Geschichte der Größten dieser Welt eingegangen. Die soeben befreite Untersteiermark empfand es als ein Geschenk der Vorsehung, den ersten Geburtstag des Führers der Nation mit allen freien Deutschen gemeinsam, unbehindert feiern zu dürfen.

Schon am Vorabend begann Marburg sein festliches Gepräge anzunehmen. Die Menschen eilten froh durch die Straßen, in den Schaufenstern wurden Führerbildnisse würdig zur Schau gestellt. Im Stadtzentrum herrschte ein frohes Menschengewoge, das sich besonders um die Burg konzentrierte, wo die Musikkapelle der Grazer Alpenjäger in feinsinniger Weise stramme Märsche und Weisen zu Gehör brachte. Das Publikum dankte den braven Spielern mit reichlichem Beifall.

In den Abendstunden des 19. April gab es in der Stadt wohl kein Haus, das nicht beiläufig worden wäre. Viele Häuserfassaden und Fenstergesimse trugen auch reichlichen Reissigsmuck. In den öffentlichen Lokalen herrschte überall feiertägliche Stimmung.

Der Geburtstag des Führers wurde früh morgens durch ein Wecken eingeleitet, an dem sich mehrere Musikkapellen beteiligten, die mit klingendem Spiel durch die Straßen der Stadt zogen. Je mehr sich die Feierstunde, die auf 9 Uhr vor-mittags anberaumt war, näherte, desto bewegter wurde das in Hakenkreuzfahnen getauchte Stadtbild. Am Sophienplatz wurden inzwischen die letzten Vorbereitungen für die Kundgebung getroffen. Wie am Ostermontag, so waren auch diesmal mehrere Pilslautsprecher für die Übertragung der Festrede zur Aufstellung gebracht worden. Die Volksgenossen eilten indessen über die Brücke vom rechten Draufufer sowie aus den Vorstädten zum Kundgebungsplatz, um auf diese Weise in den großen Glückwunsch der Stadt Marburg einzustimmen.

In den Morgenstunden des 20. April fanden in den Unterkünften der Wehrmacht aus Anlaß des Geburtstages des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht besondere Appelle statt, in deren Rahmen die Vorgesetzten Ansprachen hielten, in denen die Persönlichkeit des Führers gewürdigt wurde.

Der Zeiger rückte bereits auf 9 Uhr, als am Sophienplatz die Aufstellung der Formationen vollendet war. Neben der Festtribüne, deren Hintergrund auf prächtigem Rot das Hoheitszeichen bildete, hatte eine Abteilung der Schutzpolizei mit Stahlhelm Aufstellung genommen. Anschließend daran die Grazer SA-Kapelle, eine Abteilung der SA, eine Abteilung des NSKK (Nationalsozialistisches Kraftfahrerkorps), die Mannschaften des Kulturbundes in Einheitstracht sowie in steirischer Landestracht. Das Gegenüber bildete die Jugend mit ihren Fähnlein und der Gebietsmusik- und Spielmannszug Steiermark sowie die Singschar der Grazer Hitlerjugend. Es war ein farbenprächtiges Bild, wie man es sich schöner gar nicht ausmalen kann. Der ganze Sophienplatz war ein Symphonie von Farben, deren Umrahmung das leuchtende Rot der Hakenkreuzfahnen bildete. Inzwischen sammelten sich im Hotel »Adler« die führenden Männer aus Partei, Gliederungen und des Kulturbundes, um geschlossen zum Kundgebungsplatz zu marschieren. Dem an der Spitze schreitenden Festred-

ner SA-Brigadeführer Steindl, dem Gauführer Baron, dem ehemaligen Marburger Konsul Paulig und deren Gefolge wurden von der Burg bis zur Rednertribüne herzliche Ovationen zuteil.

Es war mittlerweile 9.15 Uhr geworden. Gauamtsleiter Tremel, der die muster-gültige Organisation der Kundgebung besorgte, überblickte mit sichtlich Genug-tuung den Kundgebungsplatz, auf dem die vielen Tausende erwartungsvoll des Kom-menden harreten. Schmetternde Fanfaren der Hitlerjugend bildeten den Auftakt der Feierstunde. Dann sang die Singschar in Chorform die Lieder der deutschen Ju-gend. Die Weihe der Weisen und die Tiefe der Worte griffen den Zuhörer ans Herz. Ein Sprecher der Jugend sprach so-dann den Vorspruch, in welchem das Glück der südlichen Mark, befreit worden zu sein, zum Ausdruck gebracht wurde. Es waren dichterische Worte von einer Kraft und Tiefe, die bei den Zuhörern eine stumm-bewegte, von Rührung getra-gene Zustimmung fanden. Dann betrat SA-Brigadeführer Steindl die Tribüne.

In lebendiger Rede, oft durch begeis-terten Beifall der Menge unterbrochen, sprach Pg. Steindl von der Bedeu-tung des Tages, an dem uns vor nun-mehr 52 Jahren, am 20. April 1889, in Braunau am Inn eine Mutter

den größten Sohn gebar, der je dem deutschen Volk geschenkt wurde. Der Meldegänger des Weltkrieges ist zum Meldegänger der Nation geworden.

Und in der Stunde, in der der erblindete Gefreite im Lazarett sehend wurde, schaute auch seine Seele jenes giganti-sche Gebäude, das er nun aufzurichten begann. Adolf Hitler beschloß, Politiker zu werden. In diesen Stunden begann er den Kampf um Deutschland. Durch die Macht seiner Rede und die zwingende Gewalt seiner Gedanken

einte er die in Klassen, Konfessionen und Stände zerrissene Nation und schuf ein neues, in sich geeintes Volk. Adolf Hitler ist aber nicht nur der größte Politiker und Staatsmann, er ist auch der erste und größte Soldat aller Zeiten. Er schmiedete dem geeinten Reich das scharfe Schwert der Wehrmacht.

Unter jubelndem Beifall der Marbur-ger rief Pg. Steindl: »Und wo dieses Schwert zuschlägt, da steht nichts mehr auf. Hier im Südosten hat eine Ver-schwörergruppe durch ihre vermessene

Politik geglaubt, den Siegesmarsch un-serer Wehrmacht aufzuhalten. Noch geht der Kampf weiter, jener Kampf, bei dem gläubigen Herzens das ganze deutsche Volk marschiert, wenn sein Führer den Marschbefehl gibt!«

Pg. Steindl erinnerte an die Zeit, als Deutschland der trügerischen Parole glaubte, daß der Krieg nicht gegen das Volk, sondern nur gegen seine Regierung gerichtet sei.

»Nie und nimmer«, rief er den Mar-burgern zu, »lassen wir uns von unse-rem Führer trennen. Denn ohne Adolf Hitler sind wir nichts, mit ihm alles.

Wann und wo der Friede geschlossen wird, das bestimmt er allein.«

Und wieder brausen als Gelöbnis der Treue die Heilrufe über den Festplatz.

»Wir glauben«, fuhr Pg. Steindl fort, »an den Sieg, wir glauben an den Füh- rer und wir glauben daran, daß dieses Jahr die Vollendung des deutschen Sieges bringen wird. Über das Wissen haben wir den Glauben gestellt. Wir sind so zu fanatischen Glaubensträgern geworden und unser Glaube ist Deutschland, ist Adolf Hitler.

Die ganze glückliche Steiermark, ganz Deutschland, bringt heute dem Führer seine Glückwünsche dar. Auch jenseits der Grenzen feiern in der ganzen Welt alle Deutschen den Geburtstag des Füh-rers. Am heutigen Tag ist es das erste-mal, daß auch das befreite Unterland diesen Tag feiern kann!«

Pg. Steindl erinnerte daran, daß die-ses Land durch 800 Jahre ein Bestand-teil des Reiches gewesen ist und drückte die Gefühle, die heute alle Herzen der Untersteirer bewegen, in den Satz aus:

»Die Bevölkerung der Untersteiermark dankt überglücklichen Herzens ihrem Führer für die Befreiung!«

»Einmal«, rief Pg. Steindl, »stand Deutschland hier in der Defensive, zäh und verbissen mußten deutsche Men-schen Deutschland verteidigen und Jahr für Jahr Schritt um Schritt zurückwei-chen. Die Zeit der Defensive ist nun vor-bei. Heute blasen wir zur Offensive und unser Bekenntnis lautet: Führer, wir halten Dir die Treue, befehl, wir folgen!

Auf unsere Fahnen aber wollen wir schreiben, daß wir es als heiligste Auf-gabe betrachten, daß dieses wunder-schöne Land das deutsche des gan-zen Reiches wird.

Es möge ein Symbol sein, daß deutsche Soldaten schon die Stadt bezogen ha-ben, und daß ihr Kommandeur einst selbst im glorreichen Regiment der 47er diente. Die ruhmreiche Tradition des Eisernen Korps wird nun ihre Fortset-zung finden. In dieser historischen Stun-de, in der das erstmal Tausende freier Marburger versammelt sind, um diesen festlichen Tag zu begehen, grüßen wir in Treue unseren Führer!

Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und mit den Liedern der Nation, begeistert von der Menge gesungen, schloß die festliche Kundgebung, die die Marburger zum Geburtstag ihres Be-freiers veranstaltet hatten.

Vielen Zuhörern flossen die Tränen in dem Gedanken an den großen Mann und an die schlichte Frau, die in Braunau am Inn vor 52 Jahren dem größten aller Deutschen das Leben geschenkt hat. Ebenso würdig wie der Aufmarsch war auch die Auflösung der Kundgebung. Die Formationen bereiteten sich indessen auf den Marsch durch die Straßen der Stadt vor. Helle Kommandorufe tönten über den Platz. Nach einer guten Viertelstunde setzte sich der Manifestationsumzug in Bewegung. Die Spitze des Aufmarsches bildete die Grazer SA-Kapelle, die vom dichten Menschengespinn in den Straßen des Stadtzentrums mit begeisterten Heil-rufen begrüßt wurde. Es folgten sodann die Mannschaften des Kulturbundes, und zwar in der Einheitstracht und auch in der Steirertracht. Unter diesen Hun-derten sah man viele Kämpfer, die ins-besondere in den kritischen Tagen nach Ausbruch des Krieges ihr Leben in die Bresche warfen, um das Leben und die Habe ihrer Volksgenossen zu sichern. Erhobenen Hauptes und leuchtender Augen marschierten sie durch die Stadt, deren Heimkehr ins Reich sie in schwie-rigsten Verhältnissen vorbereitet hatten. An die Mannschaften des Kulturbundes schlossen sich Abteilungen der SA und des NSKK, die vom Publikum ebenso herzlich akklamiert wurden. Jubelnde Be-geisterung galt dem Gebiets-Musik- und Spielmannszug Steiermark, dessen flote Marschweisen allgemeine Bewunde-rung erregten.

Den Anschluß an den Spielmannszug machte die Hitlerjugend. Die Jungen mar-schierten stolz und ernst hinter ihren Fähnlein. Es war die Zukunft des Vol-kes, die in den Straßen des Aufmarsches überall freudig begrüßt wurde. Den Ab-
(Fortsetzung Seite 4.)

Hitlerjugend spielt und singt in Marburg

Jubel und Begeisterung beim Konzert in Gößsaa

Am Samstag vormittag traf der Gebietsmusik- und Spielmanns-zug der HJ und die Singschar des BDM-Untergaues Graz-Land im befreiten Marburg ein, wo sie vom Führer der volksdeut-schen Jugend begrüßt wurden. Am Abend veranstalteten die Grazer Jungen und Mädchen ein Konzert für die Marburger Be-völkerung.

Lange vor Beginn war der Gößsaa bis auf den letzten Platz gefüllt und immer noch strömten die Leute dem Ein-gang zu. Oben auf den Galerien saßen die Marburger Mädchen in ihrer Tracht und unten drängten sich Kopf an Kopf die Männer und Frauen des deutschen Mar-burg. Unter jubelndem Beifall marschie-ten in tadelloser Disziplin der Musikzug ein; mit derselben Begeisterung wurden die Mädchen der Singschar begrüßt. Eine festlichfrohe Stimmung herrschte unter den Hunderten von Menschen, und uns, die wir diesen Abend miterleben durften, war es, als wäre wieder März 1938 in der befreiten Ostmark. Dieselben glückstrah-lenden Menschen, die zum erstmal öf-fentlich unter den Fahnen der Bewegung

beisammen sein durften. Daß dies die Fahnen der Jugend waren, gab der Ver-anstaltung ein besonderes Gepräge. Das Gefühl, von dem alle beseelt waren, hat eine alte Frau durch einen einfachen Satz am besten ausgesprochen: »Ich komme mir vor, wie in einer anderen Welt!« Dann folgt sie beinahe traurig, aber doch mit einem strahlenden Blick auf die Ju-gend gerichtet dazu: »Schade, daß ich nicht um 20 Jahre jünger bin!«

Nun klingt als Einleitung das Prinz-Eugen-Lied auf, und durch ihr schmissi-ges, exaktes Spiel haben sich die jungen gleich die Herzen aller erobert. Dann ka-men die Mädchen mit mehreren Soldaten- und Steirerliedern dran, und es ist schwer zu sagen, wer stärkeren Beifall erntete. Als die Führerin der Singschar alle zum Mitsingen des bekannten Volksliedes »Horch, was kommt von draußen rein« einlädt, verschwingt in diesem einfachen deutschen Lied alle die Freude und Dank-barkeit der Marburger mit; wie schon so oft bewies sich wieder die gemeinschafts-bildende Kraft des Liedes! Den Höhe-punkt des Abends bildete der Fährbel-lner-Reitermarsch mit Trommeln und Fan-faren. Diesen spielten die Jungen so zün-

dend, daß seine Rhythmen wie ein einzi-ges Kampfbekenntnis der deutschen Ju-gend durch den Saal tönten. Der Tromm-ler in der Mitte wurde zum Sinnbild der neuen Zeit, an der nun auch die Deut-schen des Unterlandes mitbauen.

Im zweiten Teil des Abends brachte der Musikzug u. a. den Holzschuhtanz aus »Zar und Zimmermann« von Lortzing, mehrere deutsche Märsche, zwei Bauern-tänze und als Abschluß den Marsch »Zum Städtle hinaus«. Als nun gar der Musikzug den alten 47er-Marsch spielte, der schon vor 23 Jahren die Marburger begeistert hatte, da kannte die Begeiste-rung keine Grenzen und so mancher alte Soldat wischte sich verstohlen die Augen. Nach jedem Stück meinte man, nun kö-nne der Beifall nicht mehr zunehmen, aber immer noch wuchs die Begeisterung und übertrug sich auf die Musikanten, die noch mehrere Zugaben, als letzte den Deutschmeistermarsch, und den »Raderzky marsch« spielten. Da wurde mitgesungen und im Takt mitgeklatscht, daß der Saal nur so dröhnte. Das Englandlied am Schluß war ein fanatisches Bekenntnis gegen den Feind, der solange das deut-sche Unterland vom Reich getrennt hatte.

schluß bildeten die Mädel, die sich mit ihren zukunftsreudigen Liedern sozusagen in das Herz der Marburger eingegeben haben.

Es war eine würdige Feier des Geburtstags des Führers. Die Massenbetei-

ligung an der Kundgebung war ein Beweis der Liebe und Treue, die Marburg für Führer und Reich bekundete. Die Stadt stand auch sonst den ganzen Tag über im Zeichen des Festes der ganzen deutschen Nation.

Glückwunschtelegramm der Stadt Marburg zum Geburtstage des Führers

Der Politische Kommissar der Stadt SA-Standartenführer Pg. Knaus hat folgendes Telegramm an den Führer gerichtet:

»An den Führer u. Reichskanzler des Großdeutschen Reiches Adolf Hitler in Berlin. Die ins Reich heimgekehrte alte deutsche Draustadt Marburg grüßt Sie in Dankbarkeit mit aus vollem Herzen kommenden Glückwünschen zu Ihrem Geburtstag.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Draa
Knaus.

Befreiungskundgebung in Pettau

5000 Pettauer bekennen sich spontan zu Führer und Reich!

Pettau, 21. April

Am Platz vor dem Rathaus in Pettau waren anlässlich der Kundgebung zum Geburtstage des Führers die Formationen des Einsatzstabes, die Wehrmannschaft, eine Gefolgschaft der Grazer HJ mit Fanfarenbläsern und an die 5000 Pettauer und Pettauerinnen angetreten. Die Bevölkerung füllte auch die Nebenstraßen, da der Platz gar nicht ausreichte, alle Erschienenen aufzunehmen, da auch zahlreiche Bauern und Winzer in steirischer Tracht erschienen waren.

Mit Fanfarenstößen wurde die Kundgebung eingeleitet. Kurz sprach dann der Führer des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes Wreßnig über die Kampfzeit der Deutschtums in den letzten 23 Jahren und erneuerte das Gelöbnis, mehr noch als bisher alles für Führer, Volk und Reich einzusetzen. Der Pol. Kommissar für Pettau-Stadt Pg. Seiz verkündete dann, daß der Platz vor dem Rathaus von heute ab für immerwährende Zeit in „Adolf Hitler Platz“ umbenannt wird. Wieder erklangen Fanfarenstöße.

Hierauf hielt der Pol. Kommissar für Pettau-Land Pg. Bauer eine grundsätzliche Rede, in welcher er in begeisternden Worten die Aufgaben des Unterlandes aufzeigte. Es gilt, aus diesem Land in wenigen Jahren ein Bollwerk, eine Mark des Reiches im tiefsten Sinn des Wortes zu machen. Die

Menschen, die hier tätig sein dürfen, müssen sich ihrer Aufgabe als Grenz-pioniere bewußt sein. Kulturell und sozial müsse dieses Land einen gewaltigen Aufstieg erleben, um den Anschluß in jeder Lebensäußerung an das übrige Reichsgebiet restlos zu vollziehen. Die Führungsaufgabe in diesem Lande ist daher eine sozialistische. Diese erfordert Disziplin, Gemeinschaftssinn und Treue. Der Dank für die Befreiung müsse die Treue zu Führer und Reich sein. Die Mitteilung, daß an den Führer und an den Gauleiter Grußtelegramme abgesandt werden, wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Mit dem Gelöbnis, Führer und Reich zu dienen, wie es die Freiheitskämpfer unserer Bewegung innerhalb und außerhalb der Grenzen des Reiches und die Helden dieses Krieges durch den Einsatz ihres Lebens taten, beendete Pg. Bauer seine mitreißende Rede. Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation wurde die gewaltige Massenkundgebung, die erste im befreiten Pettau, geschlossen.

Nach der Kundgebung fand ein Vorbeimarsch der Formationen statt.

Um 8 Uhr vormittags hatte bereits die Grazer HJ eine eindrucksvolle Morgenfeier im Stadtpark von Pettau durchgeführt, zu der auch die Bevölkerung in großer Zahl erschienen war.

„... Bittere Zeiten, die wir durchlebten!“

AUS EINEM BRIEF DES SÜDSTEIRISCHEN KÄMPFERS NORBERT JAHN

Im Jubel der Heimkehr Marburgs und der Untersteiermark wird uns das Gedenken eines Mannes lebendig, dessen Lebensinhalt der Kampf um seine verlorene Heimat war: Norbert Jahn, dem es leider versagt geblieben ist, den Sieg seines Kampfes selbst zu erleben.

Nachstehend ein Brief, den der einstige Hauptschriftleiter der »Marburger Zeitung« an seinen Freund Gustav Siege richtete, der als Theaterdirektor in Marburg mit Norbert Jahn gemeinsam die düsterste Zeit der deutschen Stadt erlebte.

Mein lieber Freund!

Die Erinnerung an die frohen, aber nach der südslawischen Invasion bitteren Zeiten, die wir in Marburg a. D. gemeinsam durchlebten, hat in mir immer wieder den Wunsch hervorgerufen, mit Dir über unsere Erlebnisse plaudern zu können. Erlebnisse, die in geschichtsbildende Jahre fielen und in unserer Erinnerung fortleben werden bis an das Ende unserer Tage. Die heutige Jugend weiß davon zumeist nichts. Sie kennt — aber auch das bloß skizzenhaft — nur das Ende der großen Geschehnisse an den Südgrenzen unseres Volkstums; von unseren nationalen Verteidigungskämpfen, die im steirischen Unterlande geführt werden mußten, ist sogar das einstige Echo im deutschen Binnenland verklungen...

Wenn ich an diese Zeiten zurückdenke, kommt auch Du mir immer wieder in lebensvolles Gedenken. Es war ja eine starke Gemeinsamkeit, die gerade uns beide im sonnigen Weinland der Südsteiermark verband. Als Hauptschriftleiter des Marburger Tagblattes »Marburger Zeitung« habe ich durch fast zwei Jahrzehnte dort unten den journalistisch-politischen Kampf für unser Volkstum geführt; Du aber hast als Theaterdirektor, als Sproß der alten deutschen Theaterrdynastie Siege, die deutsche Kunst an der Grenzmarkung unseres Volkes gehütet und gepflegt. Du hast das lebendige deutsche Wort, die Sprache unserer deutschen Dichter und die Klänge unserer Musik immer wieder als Sendboten deutschen Geistes in alle Volksschichten getragen.

Und als das bittere Ende kam, als nach dem Kriegsende die uralte deutsche Stadt Marburg und mit ihr der Kranz der anderen deutschen Städte und Märkte des steirischen Unterlandes in die Hände blind wütender und eroberungssüchtiger Exponenten haßerfüllter Kreise des Slowenentums fiel, da hast Du das deutsche Theater, die Stätte deutscher Kunst, bis zum letzten Augenblick, bei einem Überfall durch slowenische

Offiziere sogar mit dem Einsatz Deines Lebens verteidigt.

Noch einmal hast Du Dein Leben eingesetzt am 27. Jänner 1919, an jenem furchtbaren Tage, der in der Geschichte als »Marburger Bluttag« weiterleben wird. Nie werde ich es vergessen, wie auf dem Marburger Hauptplatz die menschliche slowenische Soldateska auf die vielen Tausende Deutscher schoß, die dort die amerikanische Grenzkommission erwarteten, nie werde ich es vergessen, wie die Marburger Rettungsabteilung — und Du mit ihr als ihr Ehrenmitglied — auf dem blutübergossenen Hauptplatz erschienen, um die Niedergeschossenen zu bergen, und wie auch Du hiebei Dein Leben eingesetzt hast im Kugelregen, um schwerverletzte deutsche Volksgenossen in Sicherheit zu bringen.

Heute können wir, dank dem Führer, die Erfüllung unserer Lebenssehnsucht schauen; im Abendsonnenschein unseres Lebens glänzt das große deutsche Vaterland, das große Reich des Führers!

Aus der gemeinsamen Zeit der Beiden ist uns auch jene Episode erhalten geblieben, die in dem vorstehenden Brief angedeutet ist und die hineinleuchtet in die schlimme Not der Deutschen unter serbischer Fremdherrschaft.

Das Mießtal für immer deutsch

STELLVERTRETENDER GAULEITER KUTSCHERA IM BEFREIENEN GEBIET GRENZENLOSE FREUDE DER BEVÖLKERUNG

Klagenfurt, 21. April.

Das deutsche Mießtal, im Jahre 1919 durch den Friedensvertrag von St. Germain widerrechtlich und ohne Volksbefragung der Kärntner Heimat entrissen, ist nach 23jähriger Willkürherrschaft der Serben heimgekehrt. Im Gebäude der Bezirkshauptmannschaft zu Unterdrauburg erfolgte die feierliche Amtsübernahme durch Kreisleiter Krum und bald darauf fuhr zum ersten Male der stellvertretende Gauleiter Kutschera durch das befreite Tal. Spruchbänder, Hakenkreuzfahnen und lachende Menschen in allen Orten legten ein beredtes Zeugnis von der unbändigen Freude ab, die diese Menschen erfüllt, da von ihnen das Joch der Fremdherrschaft genommen ist und sie unter deutschen Menschen und deutscher Führung wieder ihr Deutschtum vor aller Welt mit Stolz bekennen dürfen.

Hin und wieder sind noch an verschiedenen Amtsgebäuden Embleme des serbischen Regimes zu bemerken, aber schon prangen vielfach deutsche Aufschriften,

»Die Hetze gegen alles Deutsche nahm von Tag zu Tag zu. Auch Alkohol- und Waffenverbot für Militär und Zivil verhinderte nicht, daß die Lage für die Deutschen gefährlich und unerträglich blieb. In diesen Tagen einer unheil-schwangeren Atmosphäre verhielt sich Gustav Siege mit mutiger Entschlossenheit einen Zusammenstoß, der sich zu einer unübersehbaren Katastrophe hätte aus-wachsen können.

Während einer Vorstellung seines Theaters drangen vollkommen betrun-kene und wild randalierende serbische Offiziere mit einem Major an der Spitze ins Foyer des Hauses ein und versuchten, den Polizeikommissar Knes überrennend und den diensthabenden Gendarmen entwaffnend, das Theater zu stürmen.

Da stellte sich ihnen Gustav Siege in den Weg und bedeutete der excedierenden Horde, nur über seine Leiche kämen sie in den Zuschauerraum, wo die ahnungslosen Besucher, meist Frauen und Mädchen, der weitergeführten Vorstellung folgten. Sieges Entschlossenheit ernüchterte die Serben doch soweit, daß sie sich mit Unterhandlungen solange hinhalten ließen, bis der Stadtkommandant mit einer Offizierspatrouille erschien und die Lärmenden aus dem Hause schaffte.

zum Teil neu, zum Teil alt, hervorgeholt aus den Verstecken, in denen sie über zwei Jahrzehnte hindurch verborgen lagen.

Auf Schritt und Tritt begegnet man den Spuren der Verwüstungen, die die zurückweichenden Serben in das gequälte Land trugen: gesprengte Eisenbahn- und Straßenbrücken, Häuser, die durch rücksichtslos durchgeführte Sprengungen schwere Schäden davontrugen. Volks-deutsche, die in das serbische Militär gepreßt wurden und nun zurückgekehrt sind, erzählen, daß man Reiter gegen die deutschen Panzer vorschickte in der Meinung, Atropen aus Pappe vor sich zu haben. Unter diesen Voraussetzungen wollten großwahn sinnige serbische Generale der deutschen Wehrmacht entgegen-treten, trotzdem ihnen Polen und der Kampf im Westen eine unmißverständliche Warnung hätten sein müssen.

Dieser Spuk ist unter dem Marschtritt der deutschen Kolonnen hinweggewischt. Normales Leben ist wieder in das schöne deutsche Mießtal eingekehrt.

Die Feierstunde in Mahrenberg

Der alte Markt legte gestern ein neuerliches Treuegelöbnis für Führer u. Reich ab

Mahrenberg, 21. April.

Aus Anlaß des 52. Geburtstages des Führers fand gestern vormittags im alten Markt Mahrenberg eine große Kundgebung statt, zu der mehrere Tausende von Teilnehmern aufmarschiert waren. Der ganze Markt war in ein Meer von Hakenkreuzfahnen getaucht. Die Häuser trugen reichlichen Reissigsmuck. In den Fenstern konnte man überall geschmückte Führerbilder sehen. Auf dem Platz vor dem Gerichtsgebäude, dem Sitz des Politischen Kommissars, waren mehrere Fahnenmasten und eine Rednertribüne aufgestellt. Um 10 Uhr erfolgte unter Begleitung der Musikkapellen von Hohenmauthen und Trofin der Aufmarsch der Wehrmacht, der SA, der Gliederungen und Abordnungen des Kulturbundes des ganzen Kreisgebietes. Eingeleitet wurde die Feier durch Fanfarenklänge des Spielmannszuges der Mahrenberger HJ, worauf Ortsgruppenleiter Zmork und der Politische Kommissar SA-Sturmabteiler Hans Nicht tiefempfundene Ansprachen über die Bedeutung des Tages hielten. Auf die vielen Hunderte, die aus entlegenen Gehöften zur Kundgebung erschienen waren, machte die Feier den tiefsten Eindruck. Mahrenberg legte gestern ein einmütiges Treuegelöbnis für Führer und Reich ab.

Bekanntmachung

Der Politische Kommissar für den Bezirk Marburg, linkes Draufufer, macht auf folgendes aufmerksam:

Es ist dringend notwendig, daß jeder, der sich aus dem Bereiche seines Wohnortes, insbesondere nach Marburg begibt, einen Ausweis (womöglich mit Lichtbild) mit sich führt, aus dem die Person festgestellt werden kann, z. B. Kennkarte, Heimatschein, Tauf-schein, Reisepaß, Mitgliedskarte des Schwäb.-deutschen Kulturbundes und dgl. Wer sich nicht ausweisen kann, läuft Gefahr, zur Feststellung seiner Personalien zum nächsten Gendarmerieposten gebracht zu werden.

Weiters wird davor gewarnt, vom serbischen Militär zurückgelassene Zugtiere, Schlachttiere, Lebensmittel, Waffen, Munition und sonstige Ausrüstungsgegenstände anzukaufen oder in anderer Art an sich zu bringen. Zuwiderhandelnde werden strengstens bestraft. Das Vorhandensein solcher Gegenstände ist sofort dem nächsten Gendarmerieposten zu melden.

Töschner

Politischer Kommissar für den Bezirk Marburg, linkes Draufufer.

m. Pensionisten, Achtung! Mit der Einsendung der Zahlungsbüchel sowie der Anweisungsabschnitte ist ein-stweilen zuzuwarten. Neueintretende Pensionisten haben 10 Dinar als Kanz-leibetrag zu entrichten. — Der Ver-ein der staatlichen Ruheständler.

Die Jugendführung steht bereit

APPEL DER FÜHRERSSCHAFT — BESUCH DES GAULEITERS.

Zum erstenmal wurde Sonntag abends die Führerschaft der volksdeutschen Jugend zu einem Appell zusammengerufen. Eingangs sprach der Führer der volksdeutschen Jungen und Mädchen über die bisherige Arbeit, die mit einem ganz kleinen Führerstock begonnen wurde. Wir können heute stolz darauf sein, »daß heute über 100 Führer und Führerinnen für die neuen Aufgaben bereit stehen,« sagte Kamerad Bühl zum Schluß.

Nach einem gemeinsam gesungenen Lied ergriff Pg. Steindl das Wort und umriß in klaren Ausführungen die Aufgaben in Untersteier und stellte wie am Vormittag nochmals fest, daß die Zeit der Defensive vorbei ist und die der Offensive begonnen hat. Es ist selbstverständlich,

daß dabei die Jugend in vorderster Front zu marschieren hat.

Nachdem der Bundesjugendführer Schilcher die großen aufgezeigten Reichlinien auf die tägliche Kleinarbeit der einzelnen übertrug und die ersten Arbeitsrichtlinien gegeben hatte, traf zur großen Freude aller ganz überraschend der Chef der Zivilverwaltung Gauleiter Uiberreither ein. Es war für die Jungen und Mädchen ein Erlebnis, als er ihnen die Arbeit als Auftrag des Führers hinstellte und von einer persönlichen Besprechung mit diesem erzählte. Wohl jeder Führer und jede Führerin gab sich da im Innern das Versprechen, ihren ganzen Schwung und ihr ganzes Können für diese Aufgabe einzusetzen.

H1809 in diesem Holzbau verzeichnet. 1830 musste der Betrieb wegen völligen Mangels an Besuchern auf längere Zeit eingestellt werden. Damals wurde der Beschluss gefasst, einen Neubau zu erstellen, aber erst 1841 wurde das alte Theater abgetragen und der Grundstein zu dem heutigen Theaterbau gelegt. Und am 19. April 1846 öffneten sich dann die Tore des neuen Musentempels mit Eduard Bauernfelds »Ein deutscher Krieger«, dem Nestroys »Der Zerrissene« folgte. Bis zum Jahre 1938 hatten 38 Direktoren mit wechselndem Glück die Leitung des Theaters inne. Die Regiekosten waren mitunter sehr hohe. Wie die Chronik meldet, hatte das Theater beispielsweise doch zu gleicher Zeit einen Heldenchor, einen Spieltenor sowie einen ersten, zweiten und dritten Tenor engagiert, und zahlreich waren im Schauspielensemble auch die »Anstandsamen und edlen Mütter«.

Als Beleuchtung diente zuerst Kerzenlicht, dann traten an dessen Stelle Öllampen. Erst 1859 wurde die Gasbeleuchtung eingeführt, und einen besonderen Fortschritt bedeutete die elektrische Bühnenbeleuchtung, die 1891 erfolgte. Das Theater hatte oftmals mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Im Jahre 1885 ging es aus den Händen des damaligen k. und k. Finanzministeriums in den Besitz der Stadt Innsbruck über. 1894 bewilligten dann die Stadtväter eine Subvention von 2000 Gulden pro Jahr, womit ein bescheidener Anfang gemacht worden war.

Erst in der Jetztzeit, nach rund hundertjährigem Bestehen, hat sich für das Innsbrucker Theater ein zukunftsreicher Ausblick eröffnet. Die Heimkehr der Ostmark in das grosse deutsche Vaterland brachte dem Gau Tirol-Vorarlberg auch in kultureller Hinsicht Blüte und Aufschwung wie nie zuvor.

Unbekannte Dvořák-Ouvertüre aufgefunden

Vor kurzem wurde in Prag eine unbekannte Ouvertüre Dvořaks zu seiner Oper »Dimitrij« gefunden, die er bei der späteren Bearbeitung des Werkes gestrichen hatte. Die Ouvertüre geriet im Theaterarchiv in Vergessenheit. Sie gelangt am 16. Mai in Prag zur Uraufführung.

Schlaglichter

»Wenn das englische Parlament die ganze Fatalität der Persönlichkeit Churchills erkannt hätte, würde es ihn niemals zum Ministerpräsidenten gewählt haben; denn über ihm steht ein schlechter Stern, und was er auch beginnt, es endet betäubend.« (Sora — Sofia)

»Es scheint fast so, daß es in Großbritannien noch ebenso ist, wie es in Frankreich vor einem Jahr war: die gleiche Unordnung in der Kriegsführung Großbritanniens, die sich vor einem Jahre in Norwegen offenbarte, wiederholt sich jetzt am Mittelmeer.« (General Duval im »Journal Paris«)

»Man muß sich darüber klar sein, daß die Deutschen vor allem deswegen siegen, weil sie auch Märgengenerale wie die Engländer haben, jedoch sehr reale, wie zum Beispiel den General der Organisation und vor allem den der Arbeit.« (Urienea — Bukarest)

»Gewisse Teile unseres Volkes haben sich gegenüber Deutschland in eine geistige Verbüfflung hineingearbeitet, die ihnen die Möglichkeit nimmt, die Dinge so zu sehen wie sie sind.« (Schweizer Jungbauer — Bern)

»Der Krieg gegen die europäische Einigung, der im Jahre 1914 in Balkanien begann, endet im Jahre 1941 im gleichen Balkanien.« (»Gazzetta del Popolo« — Turin)

»Es hat sich jetzt erwiesen, daß man Feldmarschälle nicht »ernennen« kann. Das englische Heer, das bis vor wenigen Monaten vor Kriegsausbruch noch als Stiefkind gegenüber der Flotte und der Luftwaffe galt, besitzt einfach keine Strategen, die den Deutschen gewachsen sind — jenem deutschen Generalstab,

der seit 70 Jahren alle Details des Landkrieges studiert und seine Technik weiter entwickelt hat.« (Wörtliches Zitat eines argentinischen Tagesblattes)

Sport

Um die deutsche Fußballmeisterschaft

1:1-Unentschieden Rapids gegen Stuttgarter Kickers — Schalke 0:4 als erfolgreicher Titelverteidiger

Das Hauptinteresse der gestern ausgetragenen Gruppenspiele zur deutschen Fußballmeisterschaft galt dem Kampf Rapids gegen die Stuttgarter Kickers, der im Wiener Prater-Stadion nach einem aufregenden Spielverlauf ein 1:1-Unentschieden brachte. Der Ostmark-Meister mußte schon in der 4. Minute den Gästen die Führung überlassen, die Kipp für Kickers mit einem Kopfball erreicht hatte. Den Wienern gelang der Gleichstand in der 13. Minute durch Kaburek, der gleichfalls einen Flankenball mit dem Kopf ins Netz zu lenken vermochte. Die Wiener waren im weiteren Spielverlauf stark überlegen.

Die übrigen Spiele brachten drei weitere Unentschieden. So schloß das Treffen zwischen Tennis-Borussia (Berlin) — NSTG in Prag mit 0:0. Dasselbe Ergebnis brachte in Danzig die Begegnung Preußen — Vorwärts Rasensport Gleiwitz. In Frankfurt a. M. brachte der Kampf zwischen den Offenbacher Kickers und VfL 99 Köln mit 2:2 das vierte Unentschieden. Titelverteidiger Schalke 04 fertigte Borussia Fulda mit 4:0 glattweg ab. Ferner siegten VfB Königsberg gegen Jena mit 4:2, TSV München 1860 gegen Neckarau mit 6:2 und TSV Helene Altenessen gegen FC 93 Mühlhausen mit 5:2.

Deutsche Fußballelf in Bern

Trotz überlegenen Spieles der deutschen Mannschaft knapper Schweizer Sieg

Vor 35.000 Zuschauern ging gestern im Wankdorf-Stadion zu Bern der 25. Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und der Schweiz vor sich. Nach dem großartigen 7:0-Sieg über Ungarn in Köln schien auch diesmal ein deutscher Sieg gesichert. Die deutsche Mannschaft, die sich aus Klodt, Janes, Miller, Kupfer, Rohde, Kitzinger, Hanreiter, Hahnemann, Walter, Schön und Kobierski zusammensetzte, begann den Kampf mit großer Wirksamkeit und kam bereits in der 32. Minute durch Hahnemann in Führung. Die Überlegenheit der Deutschen stach kraß hervor, sodaß der Ausgleichstreffer der Schweizer in der 41. Minute mehr als überraschte. Auch nach dem Seitenwechsel war die bessere Leistung der deutschen Mannschaft unverkennbar. 13 Minuten vor Spielende glückte dem Schweizer Monnard ein Durchbruch, aus dem ein zweiter Treffer entstand. Trotz aller Anstrengungen blieb das 2:1 unverändert.

Erste Hauptrunde um den Tschammer-Pokal

Die erste Hauptrunde im großen Fußball-Wettbewerb um den Tschammer-Pokal brachte mehrere Überraschungen. Der Wiener Sportklub wurde in Traisen von der Mannschaft der Feinstahl-Werke mit 3:1 geschlagen. Mit 2:1 unterlag Admira in Korneuburg gegen den DTB. Vienna siegte gegen den Ersten Wiener Neustädter SC 6:1, Wacker gegen Neunkirchen 15:0, FAC gegen Rapid Hohenau 3:0, FC Wien gegen Guntramsdorf 3:0, Austria gegen Kremser SC 3:1, Post SV gegen DTB Grünbach 2:1 und Villacher SV gegen Rapid Klagenfurt 5:1.

Der Grazer Sturm feierte gestern einen großen Sieg über den Grazer Sportklub, den er in der ersten Hauptrunde des Tschammer-Pokals mit 3:0 bezwang. Der GAK schlug die Reichsbahner mit 2:1. Ferner siegten Kapfenberger gegen Knittelfeld mit 4:0 und Austria (Knittelfeld) gegen Fohnsdorf mit 3:2.

Sei und verbreitet die
»Marburger Zeitung«!

Mit dem Tonfilmwagen in der Untersteiermark

Über 600 begeisterte Besucher in Abstell — Letzte Vorstellung um halb 12 Uhr nachts — Spielbeginn zweier Marburger Lichtspieltheater

Kaum ist das Unterland heimgekehrt, setzt auch schon die Betreuungsarbeit auf allen Gebieten des Lebens ein, und der Tonfilmwagen beginnt seine Reisen bis in die entlegensten Teile des Landes. Vergangenen Samstag hat er Abstell besucht, um hier unter ungeheurer Anteilnahme der Bevölkerung die neuesten Kriegswochenschauen und den Film »Achtung, Feind hört mit« vorzuführen. Die Volksgenossen waren in so hellen Scharen erschienen, daß noch um halb 12 Uhr nachts eine Vorstellung begonnen werden mußte. Insgesamt wurden in dem kleinen Ort und seiner Umgebung nicht weniger als 600 Menschen erfaßt.

In Marburg selbst wurde der Lichtspielbetrieb in zwei Filmtheatern aufgenommen. Zur Vorführung kamen in Sonderveranstaltungen die neuesten

Wochenschauen, die am ersten Tag schon von rund 3000 Marburgern begeistert aufgenommen wurden. Vergangenen Samstag begann in den beiden Theatern die Vorführung des normalen Programms und der Kriegswochenschau. Gegenwärtig werden die Filme »Achtung, Feind hört mit« und »Heimat« gezeigt. Die Bevölkerung, der man durch all die langen Jahre nur jüdisch-amerikanischen Kitsch zu bieten wußte, hat mit Freude und Dankbarkeit die ersten deutschen Filme begrüßt und verfolgt mit größter Aufmerksamkeit die Kriegswochenschauen, die vielfach immer wieder durch Beifall unterbrochen wurden.

Die Eröffnung der übrigen drei Filmtheater in Marburg und der anderen Kino im Unterland steht unmittelbar bevor.

Mitteilungen

m. Todesfall. Im hiesigen Krankenhaus ist die fünf Monate alte Modistochter Rosalie Kovačič gestorben.

m. Wiedereröffnung des städtischen Bades. Die Wannenbäder und die Dampfbäder stehen wieder ab Dienstag, den 22. 4. 1941 der allgemeinen Benützung frei und zwar: Wannenbäder täglich mit Ausnahme von Montag von 9 bis 18 und Sonntag von 8—11 Uhr. Das Dampfbad kann zu den gleichen Zeiten benützt werden und zwar: für Frauen Mittwoch und Freitag, für Männer Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag.

m. Kranzablöse. Die Familie Martin Bajda spendete an Stelle eines Kranzes aus Anlaß des Ablebens des Kaufmannes Albin Novak den Betrag von 200 Dinar für das Deutsche Rote Kreuz. Der Beitrag ist in der Schriftleitung der »Marburger Zeitung« zu beheben.

* Hornhaut und Hühneraugen entfernt schmerzlos »Bata« Marburg.

* Dauerwellen, Wasserwellen, Haarfarben,önen mit Luminex, solide Preise. Friseursalon Tautz 1697

Kultur - Chronik

Wieder Weimar-Festspiele

Weimar, im April.

Über Ostern hielt der Deutsche Schillerbund in Weimar seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der Leiter, Prof. Dr. Scheidemann, konnte mitteilen, daß trotz des Krieges die Beteiligung der deutschen Jugend an den Weimar-Festspielen größer als je ist. So sind die Festspiele dieses Jahres die traditionellen vier Reihen bereits überschritten, weshalb man erregt, erstmals eine weitere »Reihe« — zuzufügen. Auf dem Programm stehen 1941 »Wallenstein« (an zwei

Abenden), »Iphigenie« und die »Meistersinger«. Für die Festspiele 1942 sind in Aussicht Hebbels »Nibelungen« (an zwei Abenden) und Schillers »Räuber« sowie Wagners »Meistersinger« genommen.

Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Buchwald (Heidelberg) über »Schiller und die Jugend«, wobei er die Wirkung der Persönlichkeit und der Werke Schillers auf die zeitgenössische Jugend des Dichters in den Vordergrund stellte und die Höhepunkte ihrer begeisterten Huldigung in Jena, Leipzig und Lauchstädt schilderte. Die Wahlverwandtschaft zwischen Schillerschem Geist und deutscher Jugend bezeuge sich heute mehr als je und es komme darauf an, die Begegnung mit Schiller als ein für das ganze Leben fortlebendes Erlebnis in die jungen Herzen zu pflanzen.

100 Jahre Innsbrucker Theater

Auch für diesen Musentempel brachte der Nationalsozialismus eine Blütezeit

LdO Innsbruck, im April. Das heutige Tiroler Landestheater — früher Stadttheater Innsbruck — kann bereits auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Auf einem der landschaftlich schönsten Plätze der Tiroler Hauptstadt, dem Adolf Hitler-Platz, mit dem freien Ausblick auf die Nordkette erbaut, öffnete das Theater in seiner heutigen Gestalt im Jahre 1846 seine Tore. Die Grundsteinlegung war jedoch bereits im Jahre 1841 erfolgt.

Schon seit dem Jahre 1655 hatte Innsbruck als erste Stadt Deutschlands ein ständiges Theater in der alten Dogana, unweit des nachmaligen Stadttheaters gegründet. Im 18. Jahrhundert erhielt dieses Theater ein neues Heim in einem grossen Holzbau, der etwa an der Stelle des heutigen Theaters errichtet worden war. In der Innsbrucker Chronik steht u. a. auch der Besuch Andreas Hofers im denkwürdigen Jahre

So wirkten die deutschen Bomben in Belgrad

DIE GANZE HAUPTSTADT WAR EIN FLAMMENMEER. — ZAHLREICHE MILITARISCHE SCHÄDEN. — VOLLTREFFER AUF DAS MINISTERIUM.

PK. Als am ersten Aprilsonntag, auf dem Kalenderblock leuchtete eine blutrote 6, unsere Luftwaffe in gefürchteter Härte zum Gegenschlag ausholte gegen die verbrecherische, in Englands und Judas Söld stehende Verschwörerclique in Jugoslawien, da stand von vornherein fest, daß der Feind vor allem die Festungsstadt Belgrad verteidigen würde. Von drei Seiten wird Belgrad von Wasser umgrenzt und besitzt deshalb eine strategisch günstige Lage. Was lag also näher, den Widerstand dieser Stadt aus der Luft zu brechen. Nicht allein, um den »militärischen« Widerstand bei Beginn der Operationen gegen Serbien im Keim zu ersticken, sondern um gleichzeitig die zahlreich sich hier befindenden wehrwirtschaftlichen und kriegswichtigen Anlagen zu zerstören, zumindestens aber die von hier ausgehenden politischen Fäden zu zerreißen. — In völliger Verkennung der eigenen militärischen Kräfte und geblendet von vagen englischen Versprechungen, hielten es die serbischen Ursurpatoren für richtiger, die von den Achsenmächten angebotene Mitarbeit am Neuaufbau Europas durch einen schändlichen Verrat zu hintertreiben. Die Stunde der Auseinandersetzung mit den Waffen war gekommen. Gleichzeitig mit dem Aufmarsch deutscher Truppen an der jugoslawischen Ostgrenze bereitete die deutsche Luftwaffe ihren Angriff auf die militärischen Ziele Belgrads vor.

Jäger säuberten den Himmel

Und am 6. April saß der erste Hieb. Nachdem am frühen Morgen Jäger und Zerstörer den feindlichen Luftraum freigelegt hatten, erschienen im rollenden Einsatz starke Stuka- und Kampffliegerverbände, um mit dem Belgrader Regierungsklügel eine andere Sprache zu reden. Schon die ersten Angriffe im Morgengrauen hinterließen nachhaltigste Wirkungen. Zahlreiche Großfeuer brachen aus, viele Ziele wurden von Bomben schweren und schwersten Kalibers getroffen. Flugzeugbesatzungen der zweiten Welle berichteten, daß Belgrad an allen Ecken brenne. Der dritte Einsatz erfolgte in den Spätnachmittagsstunden. Von weitem schon, so erzählten die zurückgekehrten Männer, hätten sie Belgrad als ein riesiges Flammenmeer vorgefunden. Kilometerweit seien dicke Rauch- und Qualmschwaden zu sehen gewesen. — Als abends die Luftaufnahmen mehrerer Auf-

klärungsflugzeuge ausgewertet worden waren, konnte festgestellt werden, daß das Gebäude des Ministeriums, der Sitz jener aufgeblähten und bestochenen Umsturzregierung, durch Volltreffer an mehreren Stellen eingestürzt war. Da in den oberen Stockwerken des Ministeriums der Vorverstärker des Belgrader Rundfunksenders untergebracht war, war der Sender außer Betrieb gesetzt worden. Innerhalb der aus früheren Jahrhunderten stammenden Zitadelle des Festungswerkes in der Ecke der Save-Donau-Mündung gelegen erkannte man Bombentreffer im militärgeographischen Institut und die Zerstörung des Kasernements. Schwere Treffer erhielt das ausgedehnte Gebäude des Kriegsministeriums, das von einem Großfeuer vernichtet sein dürfte.

Straßenbahn fährt nicht mehr

Zahlreiche Bomben fielen in den Personen- und Güterbahnhof im Nordteil der Stadt, auch diese Gebäude und Hallen sind ausgebrannt. Im südlichen Teil des Abstell- und Rangierbahnhofs wurden einige Bombeneinschläge festgestellt, wodurch Gleise und Weichen unbrauchbar gemacht worden sind. Für die Dauer des Krieges wird die Belgrader Straßenbahn

nicht mehr fahren können, weil das Dampfkraftwerk, das den elektrischen Strom erzeugt, durch mehrere Volltreffer in Schutt und Asche verwandelt ist. Das Gebäude der englischen Botschaft, umfangreiche Hafen- und Industrieanlagen, ein riesengroßes Holzlager an der Donau, Versorgungslager und Schuppen, Kasernen und Militärbaracken wurden mit unzähligen Spreng- und Brandbomben eingedeckt. Stellenweise wälzten sich über Belgrad so dicke Rauchschwaden hinweg, daß ein genaues Zielen oft unmöglich war. Und dennoch haben die Bombenschützen so gut getroffen, daß die Belgrader diesen schwersten und schwärzesten Tag niemals vergessen werden.

Feindliche Angriffe abgeschlagen

Vor und während des Einsatzes auf Belgrad versuchten mehrere feindliche Jäger, unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge anzugreifen. Diese Jagdangriffe wurden nicht nur glatt abgeschlagen, sondern in einen glänzenden Luftsieg unserer Waffen verwandelt. Sämtliche serbische Jagdmaschinen wurden abgeschossen oder zum frühzeitigen Abdröhen gezwungen. Gleichzeitig griffen Zerstörer-, Stuka- und Kampffliegerverbände Flakbatterien mit wirksamen Erfolgen an. Infolge ungünstiger Wetterlage blieb es bei diesem ersten Bombenangriff auf die serbische Hauptstadt. Weitere waren nicht notwendig. Denn inzwischen zogen unsere Truppen bereits in der Hauptstadt des zu Boden geschlagenen Feindes ein.

Kriegsbericht J. Hörgensen.

Der deutsche Landwirt

NEUREGELUNG DER REICHSZUSCHÜSSE FÜR DIE ERRICHTUNG VON GEHÖFTEN BEI DER NEUBILDUNG DEUTSCHEN BAUERNTUMS

Durch die weitere Steigerung der Baukosten und die Tatsache, daß in den einzelnen Gebieten des Reiches infolge der unterschiedlichen Verhältnisse die Kosten für die Errichtung eines Neubauerngehöfts gleicher Größe stark voneinander abweichen, hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft durch einen Erlaß im Reichsministerialblatt der Landwirtschaftlichen Verwaltung Nr. 14/1941 die Gewährung von Reichszuschüssen für die Errichtung von Gehöften bei der Neubildung deutschen Bauerntums neu geregelt. Die Neuregelung gilt vom 1. Januar 1941 ab für das gesamte Reichsgebiet mit Ausnahme der eingegliederten Ostgebiete.

Danach ist künftig von dem notwendigen Umfang der Gebäude eines Neubauernhofes auszugehen. Zur ordnungsgemäßen Hofbewirtschaftung ist es

erforderlich, bestimmte Größenmaße für die Wohnungen, Stallungen, Wirtschaftsgebäude und Nebengelasse einzuhalten, die in dem Erlaß näher bezeichnet werden. Diese Größenmaße gelten als Richtsätze. Bei Neubauernhöfen mit besonderen landwirtschaftlichen Betriebsverhältnissen, z. B. bei ausgesprochenen Weidewirtschaften, sind die Gebäude, insbesondere die Wirtschaftsgebäude, unter Anlehnung an die vorstehenden Richtsätze den jeweiligen Erfordernissen anzupassen. Für größere Neubauernbetriebe sind die Gebäude entsprechend der Landzulage und dem größeren Viehbesatz, ausgehend von den Richtsätzen, zu erweitern. Für Betriebe mit geringerer Landzulage und für Handwerkerstellen sind die Bauten entsprechend einzuschränken. Für den Umfang von Landarbeiter- und Werkwohnungen ist von

den Richtlinien des Herrn Reichsarbeitsministers für den Bau von Landarbeiter-eigenheimen und Werkwohnungen auszugehen. Auch bei der nunmehr erfolgten Neuregelung ist der Grundsatz festzuhalten, daß die Gebäude in dem Umfang zu erstellen sind, der eine ordnungsmäßige Wirtschaftsführung bei Übernahme der Höfe sichert. Von den Neubauern muß erwartet werden, daß sie im Zuge der Erstarbung der Wirtschaften nach und nach die baulichen Ergänzungen, die nicht von vornherein notwendig sind, selbst vornehmen.

Die von Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister der Finanzen getroffene Neuregelung setzt voraus, daß Siedlungsbehörden u. Siedlungsgesellschaften sich der in ihre zweckmäßigen und sparsamen Verwendung der hierfür zur Verfügung gestellten Reichsmittel voll bewußt sind. Es ist ihre selbstverständliche Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Bauten unter Anwendung vereinfachender und Kosten sparender Baumethoden ausgeführt werden. Keinesfalls ist es angängig, daß mit Hilfe der Reichszuschüsse Bauten zur Errichtung kommen, die über das Maß des Notwendigen und Vertretbaren hinausgehen. Die oberen Siedlungsbehörden sind dafür verantwortlich, daß sich der Umfang der Gebäude im Rahmen des Angemessenen hält. Sollten Zweifel über die Notwendigkeit des Umfangs auftreten, so ist unter Vorlage der Baupläne und der Kostenanschläge vor Erteilung der Genehmigung zur Errichtung der Bauten die Zustimmung des Reichsernährungsministers einzuholen.

Die Finanzierung der Bauten hat, wie bisher in erster Linie aus der vom Neubauern zu leistenden richtlinienmäßigen Anzahlung und durch Baukredite zu erfolgen. Die tragbare Rente ist durch die Inanspruchnahme von Baukrediten voll auszuschöpfen. Bei Neubauten für Höfe in der Größe von über 25 ha, für die in den Richtlinien vom 1. 6. 1935 besondere Kreditsätze nicht vorgesehen sind, wird der Kreditbetrag auf 10.500 RM festgesetzt. Für denjenigen Betrag der Baukosten, der durch Anzahlung und tragbarer Rente nicht gedeckt werden kann, wird ein Reichszuschuß zu den Bauten gewährt, auf dessen Rückzahlung verzichtet wird. Die Baukostenzuschüsse dürfen nicht zur Überbrückung für andere im Verfahren entstehende Aufwendungen, z. B. für den Landerwerb, verwendet werden. Werden auf größeren Neubauernhöfen zur Unterbringung einer ständigen Landarbeiterfamilie (Deputant, Heuerling) selbständige Wohn- und Wirtschaftsgebäude für die Arbeiterfamilie errichtet, so werden für denjenigen Teil der hierfür entstehenden Baukosten, der nicht durch die tragbare Rente und die Anzahlung abgegolten werden kann, gleichfalls Reichszuschüsse gewährt.

Die Anträge auf Bewilligung der Baukostenzuschüsse sind mit den entsprechenden Unterlagen (Einteilungsplan, Baupläne und Kostenanschläge) von den Siedlungsunternehmen über die untere Siedlungsbehörde der oberen Siedlungsbehörde einzureichen.

Fünf Kinder in 20 Monaten

Reichen Kindersegen verspricht die junge Ehe eines technischen Beamten in Prag. Die Gattin kam vor 20 Monaten zum erstenmal nieder und schenkte zwei gesunden Knaben das Leben. Vor wenigen Tagen stellte sich der Storch abermals ein, und brachte diesmal Drillinge, zwei Knaben und ein Mädchen.

Die Mitbewohner denunziert.

Vor dem Schleswig-Holsteinischen Sondergericht hatte sich ein Mann zu verantworten, der mit seinen Hausbewohnern in Streit geriet und gegen sie aus Böswilligkeit eine falsche Anzeige erstattete. Die Haltlosigkeit seiner Anschuldigungen wurde vor Gericht einwandfrei erwiesen. Da er aber außerdem noch ausländische Sender abgehört und die Meldungen verbreitet hatte, wurde er insgesamt zu 2½ Jahren Zuchthaus verurteilt, wobei ihm das Gericht wegen seiner besonders ehrlosen Handlungsweise die Ehrenrechte auf zwei Jahre aberkannte.

Unsere Kurzgeschichte

Der Wolf

Eine lustige Soldatengeschichte von S. Droste Hülshoff

Das war noch im Weltkriege, während eines harten Winters in den Vogesen. In einem kleinen verlassenen Walddorf lag eine bayrische Kompanie in Quartier. Eines Morgens entdeckte der brave Musketier Schleibinger aus dem Bayrischen Wald große, seltsame Tapper im frischgefallenen Schnee. Sie zogen sich quer über die Gasse und verschwanden hinter den verschneiten Garten.

»Da is a ganz a verdächtigs Vieh g'loft, fen!« überlegte der Schleibinger und machte die Sache. Einige Kameraden untersuchten die Spuren. Der Gefreite Obermaier, im Privatleben Professor der Naturgeschichte an einer berühmten Universität, erklärte die Tritte endlich mit aller fachmännischen Bestimmtheit als eine frische Wolfsfährte.

Große Aufregung in der Kompanie! Ein Wolf war in der Gegend! Man hörte ja so viel von den Wölfen in Russisch-Polen. Im Schwarzwald hatte sich vor etlichen Jahren auch erst so eine Bestie herumgetrieben und die Bevölkerung in Schrecken versetzt. Warum sollte ein Wolf nicht auch einmal in den Vogesenwäldern vorkommen? Wer weiß, durch welchen Zufall er hierher geraten war...

In den nächsten Tagen paßte und lauerte die ganze Kompanie auf den Wolf. Da und dort bemerkte man die Spuren. Endlich sah einer das Tier von weitem: Ein mächtig großer Kerl war's, eisgrau, zottig, der vorsichtig hinter den Gehöften vorbeischlich.

»Er wird halt Hunger haben und ein Schaf oder sowas zum Fressen suchen!« meinte der Gefreite Obermaier. Als bald veranstaltete man eine große Wolfsjagd. Sie wurde eine aufregende Angelegenheit. Man verfolgte die Fährte, bildete eine Schützenkette, stellte Treiber auf und unternahm alles mögliche, um das gefährliche Tier einzukreisen.

Die Zeit verging. Der Gefreite Obermaier stand am Rande der Waldlichtung neben einem großen Buchenstamm und hielt das Gewehr im Anschlag. Scharf spähend überwachte er die weite, verschneite Fläche. Schließlich war er Naturgeschichtsprofessor. Und nach allen wissenschaftlichen Erfahrungen über Leben und Eigenschaften der Wölfe, die in dickleibigen Büchern niedergelegt waren, mußte das Tier, soferne es die Treiber von der jenseitigen Schneise aus aufstöbert, gerade dort drüben — — —

Da spürte der Gefreite Obermaier von hinten her eine leichte Berührung am Oberschenkel. Er sah sich um — und erstarrte vor Entsetzen. Das Gewehr entfiel seiner Hand und pumpste in den Schnee: Dicht hinter ihm stand der Wolf! Grau und zottig war sein Fell, die Augen

funkelten, die rote Zunge hing lechzend aus dem Maule — Der Herr Professor wagte sich nicht zu rühren. Er wußte nicht, was er nun, waffenlos, wie er war, anfangen sollte und glaubte sein letztes Stündlein gekommen. Denn nach allen Erfahrungen der Wissenschaft mußte der Wolf nun jeden Augenblick zum Angriff auf den verhaßten Menschen schreiten.

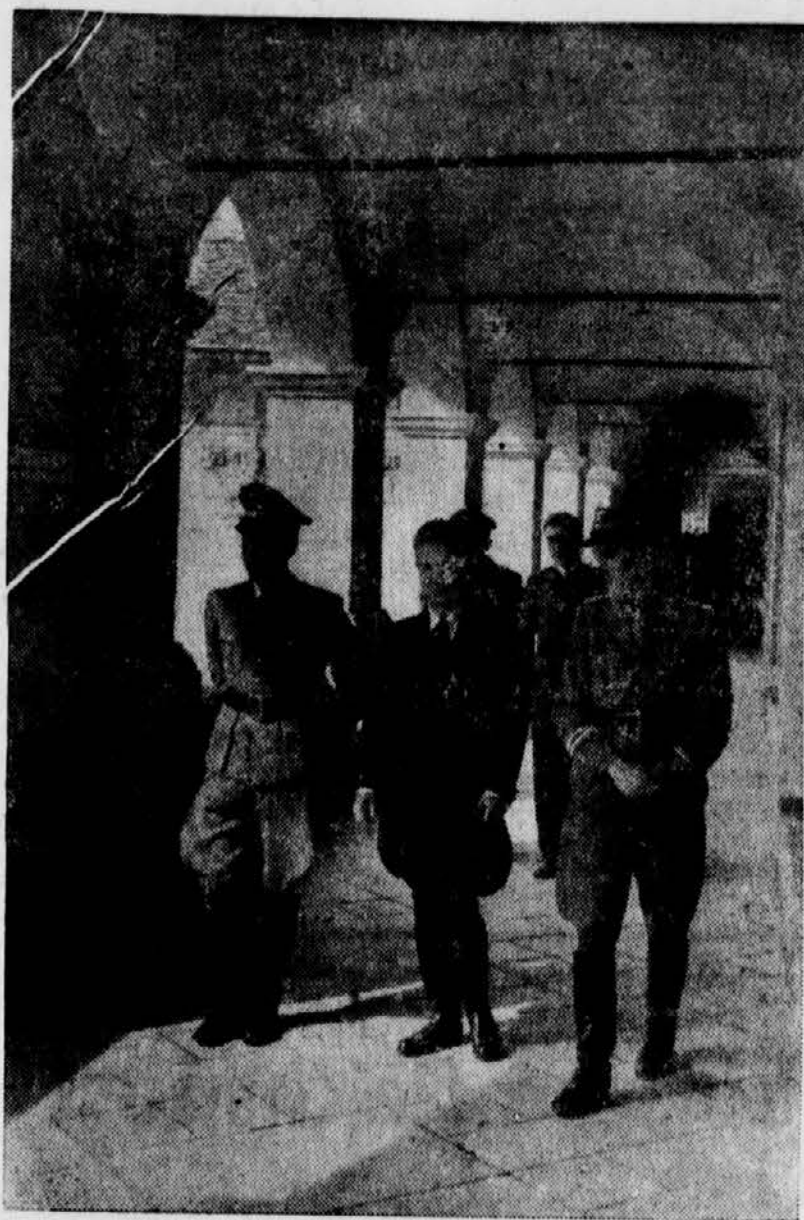
Doch das grimmige Untier tat nichts dergleichen. Es hielt die Schnauze witternd an die Stiefel des Soldaten, hob die buschige Rute — — — und bewegte sie wedelnd hin und her. Und dann setzte es sich auf seine Hinterpfoten — und wartet auf —!

Beinahe hätten sich der Professor der Naturgeschichte, alias Gefreiter Obermaier, vor lauter Erstaunen neben den Wolf in den Schnee gesetzt. Es dauerte lange, bis er die ehrsame ordentliche Steuermarken am abgeschabten Halsband unter dem zottigen Pelz entdeckte und begriff, daß der »Wolf« ein herrenloser Schäferhund war, der keinerlei schlimme Absichten hegte.

Inzwischen hatten die anderen Wolfsjäger die Streife ergebnislos beendet. Sie standen beratend beim Dorfeingang beisammen. Als der Obermaier erschien, der den friedlich nebenhertretenden »Wolf« am Halsband führte, gab es großes Hallo — — —

Der zottige Wolf wurde bald der Liebling der Kompanie. Der Gefreite Obermaier aber mußte sich noch viele Ulkereien gefallen lassen.

Festtage im alten deutschen Marburg



Gauleiter und Reichsstatthalter Sigfried Uiberreither mit Gauführer Baron und Pg. Steindl im Arkadengang der Burg

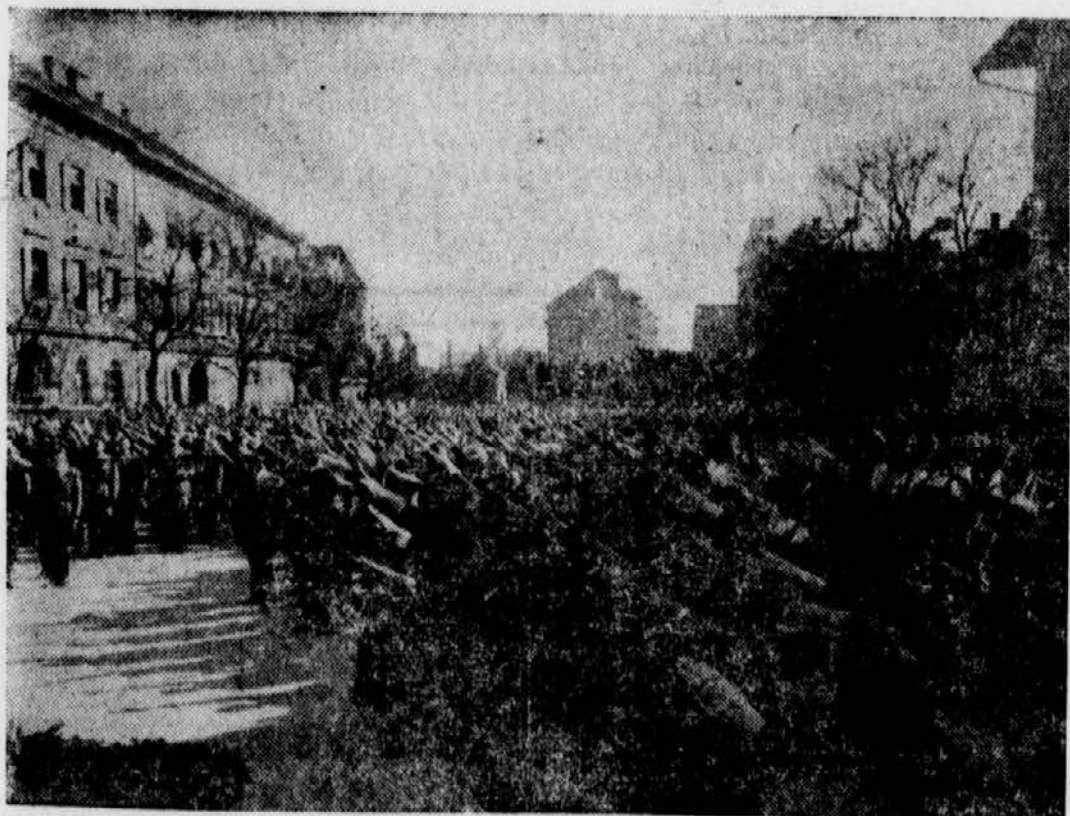
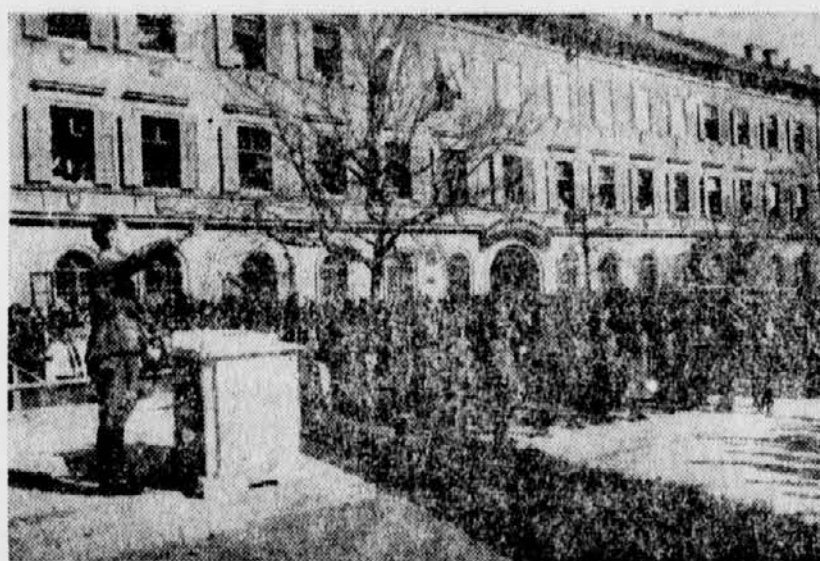
Rechts:

Der Gauleiter verläßt die Burg und begibt sich zur Kundgebung nach dem Sophienplatz

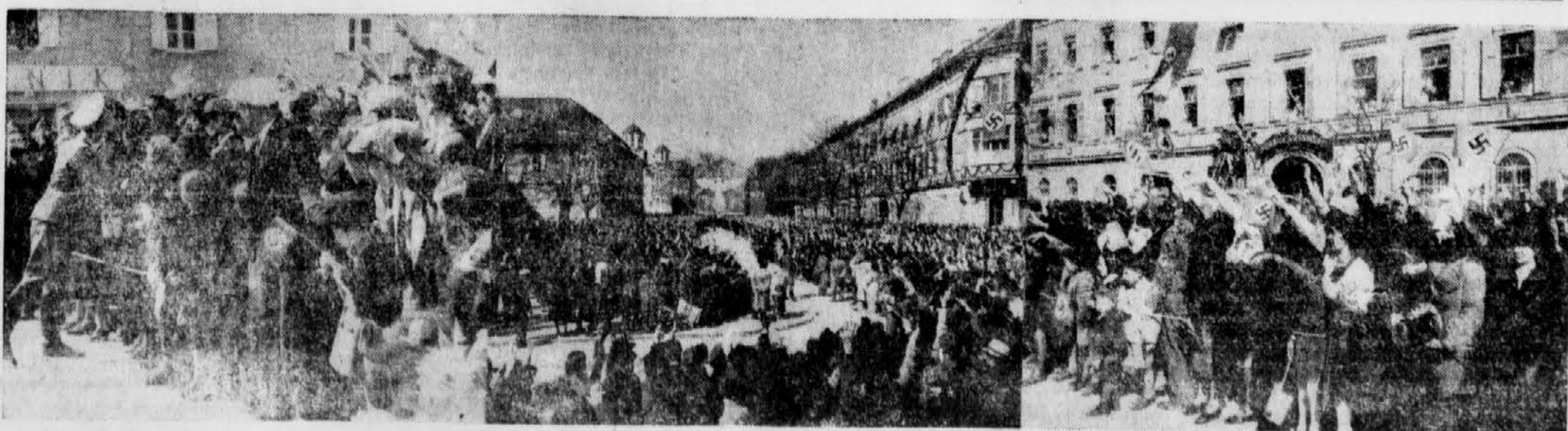
Darunter:

Der Gauleiter bringt das Siegheil auf den Führer aus

Ein Bildausschnitt aus der Tegelhoff-Straße



Das Deutschlandlied erklingt



Jubelnde Massen am Sophienplatz

Kleiner Anzeiger

Offene Stellen

Zu verkaufen

Eine schöne
FUCHS-STUTE
für schweren Zug zu verkaufen
Kärntnerstraße (Koroška
cesta) 40. 1832-4

**DEUTSCHER SCHÄFER-
HUND**
zu verkaufen. Adr. Verw.
1833-4

Zu vermieten

Schön möbl., sonniges, reines
ZIMMER
Zentrum, nahe Stadtpark, se-
pariert, für berufstätigen soli-
den Herrn sofort zu vermie-
ten. Adr. Verw. 1834-5

Zu mieten gesucht

Suche schönes
ZIMMER
samt Verpflegung, Angebote an
Dr. Schmidt, Bezirkshaupt-
mannschaft Pettau. 1836-6

Leset und verbreitet die
„Marburger Zeitung“!

ZIMMER UND KABINETT
möbliert, sofort gesucht. Zu-
schriften an die Verw. unter
»100«. 1835-6

PENSIONIST
der die deutsche Rechtschrei-
bung beherrscht, erhält Ne-
benverdienst, Zuschriften un-
ter »Pensionist« an die Verw.
1837-8

Kanzleikraft

mit Praxis, für selbständige Arbeit, Lohnver-
rechnung, Buchhaltung, Korrespondenz, sofort
gesucht. Angebote an die Verwaltung unter
»Tüchtige Kanzleikraft«. 1793

Alle Volksdeutschen Männer und Frauen in Pettau

werden aufgerufen, im Deutschen Roten
Kreuz mitzuarbeiten. Anmeldungen von
18—19 Uhr bei Scharner, Ungartor-
gasse 3. Ganztätig erfolgt auch die Auf-
nahme von Ortsgemeinschaftsmitgliedern
bei der Hauptwache in Pettau (früher
Rettungsabteilung). 1760

Tüchtiger
FRISEURGEHILFE
für sofort gesucht. Friseursa-
lon Tautz. 1838-8

GESCHÄFTSDIENER
womöglich Pensionist, wird
aufgenommen beim Uhrma-
cher Ilger. Vorzustellen von
14 bis 16 Uhr, Gamserstraße
5-I (Kamniška cesta) 1839-8

Stempel-, Schilder- u. Abzeichenfabrik, Gravier- und Prägeanstalt

MAX GERHOLD

GRAZ, PRANKERGASSE 12

Telephon: Fabrik 50-49; Niederlage 01-36

liefert alle Stempel für Ämter und Behörden ebenso auch Schilder

Die Deutsche Reichspost nimmt auf:

1. Angestellte

männliche und weibliche Volksdeutsche. Bewerber, die Mitglied des
Schwäbisch-deutschen Kulturbundes sind, werden bevorzugt.

Voraussetzung für die Aufnahme ist die Kenntnis der deutschen
Sprache in Wort und Schrift.

2. Maschinenschreibkräfte

Gleiche Voraussetzungen wie oben.

Meldungen werden beim Postamt Marburg 1, Cilli und Pettau
von 9—11 und 15—17 Uhr entgegengenommen. Personaldokumente
(Taufschein, Schulzeugnis, Mitgliedskarte des Kulturbundes usw.)
mitbringen. 1758

Die deutsche Reichspost

sucht für sofort mehrere

Hochbau-Techniker

mit praktischer Erfahrung und abgeschlossener
Fachschulbildung für größere Bauvorhaben.
Bewerbungen schriftlich oder persönlich bei der
Hochbauabteilung der Reichspostdirektion Graz,
Aufbaustelle Marburg, Domplatz 3

Die Deutsche Reichspost

stellt ein:

1. Absolventen einer technischen Fachschule mit Abschlußzeugnis,
2. Feinmechaniker, Elektromechaniker und Schlosser mit Gesellen-
oder Lehrzeugnis,
3. Arbeiter, die keine abgeschlossene handwerkliche Vorbildung als
Mechaniker, Elektromechaniker oder Schlosser haben. Die weitere
Ausbildung übernimmt die Deutsche Reichspost.
4. Arbeiter für den Telegraphenbau.

Die Einschulung und Ausbildung erfolgt in der Altsteiermark.
Meldungen werden täglich in der Zeit von 9—11 und 15—17 Uhr
im Hauptpostgebäude Marburg, Domplatz, in der Schalterhalle, fer-
ner bei den Postämtern Pettau und Cilli entgegengenommen. 1757

Kind, Komm heim!

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

53

»Vielleicht —

»Nein!« unterbrach er sie heftig, »nicht
vielleicht! Nie! Du mußt dich genau so
an den Gedanken gewöhnen und dich da-
mit abfinden wie ich. Soviel ich mich er-
innere, sagtest du einmal, daß Vaters
Stiefschwester bei ihrer Verheiratung nur
ihr Pflichtteil ausbezahlt bekommen habe.
Wenn du schon an eine Gottheit glaubst,
ist es vielleicht nichts als ausgleichende
Gerechtigkeit, daß diese Johanna auf den
Fandorhof zu sitzen kommt.«

»Nein, nein,« widersprach sie lebhaft,
»so ist das nicht! Sie wird das gar nicht
wollen, Joachim. Der junge Doktor El-
bach — du kennst ihn ja von früher her
— hat seinen Doktor med. sehr gut ge-
macht und ist nun erster Assistenzarzt.
Der wirbt um sie.«

»So,« meinte er geringschätzig, »Wenn
ich ein Mädchen wär und zu wählen
hätte zwischen einem Manne und dem
Fandorhof, würde ich den Fandorhof vor-
ziehen!«

Sie erwiderte nichts, aber sie dachte im
stillen, daß er um Lenore Spirings willen
wohl auch die Heimat preisgegeben hätte.

»Wenn du jetzt mitkommen möchtest?«
fragte er und ging ihr bereits durch die

Palmengruppen voran nach der Glastür.
»Du darfst Lenore nicht merken lassen,
wie traurig sie daran ist.«

»Das werde ich sicher nicht tun, Joa-
chim.«

»Wir werden uns am besten nach Rot-
tenbuch zurückziehen,« sagte er, neben
ihr dahinschreitend. »Ich kann mir das
alles noch nicht recht vorstellen. Aber es
wird schon werden. Man lebt ja nicht
ewig.«

Sie war seit dem Tode ihres Mannes
nicht mehr so kleinmütig und verzagt ge-
wesen, wie in dieser Stunde. All die stol-
zen Pläne, die sie mit ihrem Sohn getra-
gen hatte, zerrannen in ein Nichts. Der
Name Fandor erlosch. Der Hof würde
zersplittern und in anderer Leute Besitz
übergehen. In einem Jahrzehnt, vielleicht
schon früher, schritten andere Füße über
dessen Pflaster, mähten andere Sensen
Gras und Halm! Andere säten, ernteten
und zeugten Kinder in seinen Mauern. Sie
hatte Mühe, das Weinen zurückzuhalten,
so unsagbar traurig war ihr zumute.

Und neben ihr ging der, für den sie ein
ganzes Leben lang geschafft und sich ge-
müht, gewacht und gebetet hatte. War

das vieler Mütter Los — oder nur das
ihre? ...

»Warte, bitte, einen Augenblick,« un-
terbrach Joachim ihre trüben Gedanken,
auf dem Kies zum Eingang stehenblei-
bend. »Ich muß erst sehen, ob ich den
Wagen haben kann.«

»Können wir nicht zu Fuß gehen, Joa-
chim?«

»Es ist zu weit,« verwies er.

Sie glaubte einen leisen Spott heraus-
zuhören und konnte sich nicht enthalten
zu bemerken: »Du mußt nicht denken,
daß ich Angst habe. Ich bin ja auch ohne
Furcht in das Flugzeug gestiegen.«

Sie tat ihm auf einmal leid. Es war
wohl so, daß jede Mutter eine Heldin im
Dulden und Ertragen sein mußte. Und
man nahm alles so selbstverständlich hin
und machte sich nicht das geringste Ge-
wissen daraus, ob soviel häßlichem Ego-
ismus. Als er nach ihrer Hand griff, um
ihr beim Einsteigen behilflich zu sein,
merkte er, daß ihre Finger ganz kalt wa-
ren. »Frierst du denn?« fragte er besorgt.

»Ein wenig, Joachim.«

»Soll ich dir meinen Mantel holen?«

»Nein, nein,« wehrte sie, das kommt
nur von der Aufregung. — Wer ist denn
der Herr, bei dem du wohnst?« fragte sie,
als sie durch das Tor fuhren

»Koltinhaus, ein Kunsthändler. Er war
der erste, der uns nach dem Unfall zu
Hilfe kam. Ich weiß nicht, wie ich seine
Hilfsbereitschaft verdiene, denn Lenore
hat mich ihm vorgezogen.«

»Das ist sehr großmütig von ihm,«

sagte sie, »das ist wirklich schön. Dari-
ch ihn kennenlernen? Ich möchte ihm so
gerne danken.«

Es ermöglichte sich ohne weiteres, denn
Koltinhaus saß, als sie in die Klinik ka-
men, vor Lenores Bett und las ihr das
Wichtigste aus dem Morgenblatte vor.

»Meine Mutter!« machte Fandor be-
kannt. »Sie ist eigens gekommen, um nach
uns zu sehen, Geliebtes.« Er ließ dabei
keinen Blick von Lenore, damit ihm nichts
von ihrem Gesichtsausdruck entging. Aber
er konnte nichts bemerken als eine stille
Freundlichkeit, die in ihren Augen auf-
glomm, und als er dann nach seiner Mut-
ter sah, gewahrte er, daß sie erschüttert
war.

In den fünf Tagen hatten die Schmerzen
so unbarmherzig in Lenores Körper ge-
wütet, daß ihr Gesicht fast greisenhaft
wirkte. Er legte ihr die Rosen, die sie un-
terwegs gekauft hatten, auf die Decke
und streichelte über ihre Finger hin. »Geht
es besser, mein Armes?«

»Etwas,« sagte sie. »Um wen hatte
deine Mutter eigentlich Angst?«

»Um uns beide, Nora.«

»Ach,« meinte sie mit einem leichten
Stöhnen beim Aufatmen, »würdest du mir
eine Freude machen, Achim?«

»Jede, Lenore.«

»Dann fahr' mit deiner Mutter nach
Hause. Sie tut mir leid,« sagte sie heftig,
als er verneinte. »Du kannst unmöglich
hier sitzenbleiben, bis ich wieder auf den
Füßen bin, wenn es überhaupt noch ein-
mal so weit kommt.«